

# Die St. Anna-Kapelle bei Gattendorf



Klaus Derks



# **Die St. Anna-Kapelle bei Gattendorf**

**Ein Abriss aus der  
Geschichte**

**Verfasst von Dr. Klaus Derks**

Umschlagbild: Aquarell von Herbert Spiewok  
im Besitz von Maria Vihanek, beide Gattendorf.

Fotos Reinhard Reiter und Reinhard Kirchmayer  
Bearbeitung für den Druck Reinhard Kirchmayer  
Beitrag von Mag. Peter Huisza und Mag. Franz Lessner

Herausgegeben im Jahre 2003

# Inhalt

Vorwort	
Lage der Kapelle .....	1
Gründung der Kapelle - geschichtlich betrachtet.....	2
Schlacht an der Leitha .....	3
Legende „Das Wunder der hl. Anna“ .....	5
Münzenfunde bei der Anna-Kapelle.....	6
Unruhen, Gefechte und Seuchen am Anfang des 18. Jh.....	15
Familie Esterházy	
Besitzverhältnisse in Gattendorf.....	17
Mitglieder der Fam. Esterházy – verschiedene Linien und Stammbaum.....	19
Grablege in der Kapelle .....	24
Erwähnung der Anna-Kapelle in den herrschaftlichen Konskriptionen .....	25
Kroatische Kapelle – Anbau der St. Anna-Kapelle .....	26
St. Anna-Kapelle – kunsthistorisch betrachtet .....	28
Eremitenwesen .....	33
Eremiten bei der Anna-Kapelle .....	36
Entlohnung der Eremiten.....	40
Ende des Eremitenwesens bei der Anna-Kapelle .....	41
Kapellenaufseher.....	42
Das St. Anna-Fest und andere religiöse Feiern bei der Anna-Kapelle .....	44
Berühmte Maler: Moritz von Schwind (Reisebericht) und Franz Alt.....	45
Weinausschank am Annatag .....	49
Renovierungen der Anna-Kapelle und der Anlage .....	49
Die Wallfahrt zur Anna-Kapelle - ein völkerverbindender Gedanke .....	52
Kroatisches Lied zur hl. Mutter Anna mit wörtlicher und singbarer deutscher Übersetzung.....	53
Quellenangabe.....	61
Anhang: Zusammenfassung in kroatischer Sprache – Mag. Peter Huisza.....	65
Zusammenfassung in ungarischer Sprache – Mag. Franz Lessner.....	74

# Vorwort

Günter Maria Schweifer

Pfarrer von Gattendorf und Potzneusiedl

Von der Kirche werden nicht nur Priester, Ordensleute, Bischöfe und Päpste als Heilige verehrt. Es gibt auch heilige Frauen, Mütter, Väter und Eltern. Die Eltern der Mutter Gottes, Joachim und Anna, also die Großeltern von Jesus Christus, gehören dazu.

Auch wenn die Eltern von Maria niemals in der Heiligen Schrift erwähnt werden, müssen Joachim und Anna ganz besondere Eltern gewesen sein. Nicht nur durch Vererbung allein haben sie ihrer Tochter Maria das Beste fürs Leben mitgegeben. Sicher haben sie auch durch ihr ganzes Wesen und ihre liebevolle Erziehung Maria soweit entscheidend mitgeprägt, dass sie von Gott auserwählt wurde, die Mutter des Erlösers zu werden. Wenn wir uns die Eltern der Gottesmutter Maria so ideal vorstellen, so ist dies sicher nicht an den Haaren herbeigezogen. Die Wissenschaft bestätigt nämlich, wie sehr die ersten Lebensjahre für die Bildung und Prägung der Persönlichkeit jedes Menschen entscheidend sind.

Im außerbiblischen „Jakobus-Evangelium“ werden Joachim und Anna als Eltern Marias genannt. Geschichtlich steht fest, dass schon im 6. Jh. eine Basilika der heiligen Anna geweiht wurde. Die Namen der Großeltern von Jesus gehören seit alters her zur Tradition der Kirche. Immer schon wurden sie verehrt, vor allem die heilige Mutter Anna als Patronin der Mütter, der Eheleute und der Familien. Ihr Namenstag ist der 26. Juli, der in Gattendorf seit Jahrhunderten nicht zuletzt wegen der Annakapelle ein besonderer Feiertag ist.

Heute machen viele Menschen der ganzen Umgebung, sogar aus Ungarn und der Slowakei, die Wallfahrt zur hl. Anna am Sonntag nach dem 26. Juli. Aus Neudorf kommt immer eine Wallfahrergruppe zu Fuß. Viele private Pilger, besonders Urlauber und Radfahrer kommen auch außerhalb des Wallfahrtstages gerne zur Kapelle. Auch organisierte Gruppen besuchen zu den verschiedensten Zeiten diesen Ort zum Gebet und zur Meditation. In der Woche des Annafestes und direkt am 26. Juli werden alle hl. Messen nicht in der Kirche, sondern in der Kapelle gefeiert. Am Wallfahrtstag und beim Erntedankfest werden jeweils nach den hl. Messen die Fahrzeuge gesegnet. An den Sonntagen in der Fastenzeit und am Karfreitag wird der Kreuzweg gebetet. Die Maiandachten an Sonntagen werden ebenfalls in der

Annakapelle gefeiert. Gelegentlich finden auch Trauungen und Taufen in der Kapelle statt.

Da der gesamte Reinerlös dieses Buches für die Restaurierung der „Ecce homo“-Statue gestiftet wird, danke ich ganz besonders Herrn Dr. Klaus Derks für die Mühe, dass er dieses Werk erarbeitet hat.

Günter Maria Schweifer e.h.

Gattendorf, im Feber 2003



„Ecce homo“ - Statue in einer Nische der Kroatischen Kapelle um 1700-1720



# Die St. Anna-Kapelle zu Gattendorf

## Lage der St. Anna-Kapelle:

Gattendorf im Bezirk Neusiedl am See liegt am Kreuzungspunkt der Straßen Wien-Budapest und Preßburg-Eisenstadt.

Etwa ein Kilometer südlich der Ortschaft liegt die St. Anna-Kapelle auf einer bewaldeten Anhöhe. Diese einschichtige, abgeschirmte Lage gewährt dem Ort weitgehende Ungestörtheit und Ruhe, sodass er zu besinnlichem Besuch und zur Meditation geradezu auffordert. Hierhin kann man sich, auch wenn die Kapelle nicht geöffnet ist, zur beschaulichen Rast zurückziehen, so wie es die Menschen schon vor Jahrhunderten taten. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass gerade hier einst eine Klausur stand, die von Eremiten bewohnt war. Ihre wesentliche Aufgabe war das Gebet für die Erbauer der Kapelle und ihre Angehörigen samt deren Untertanen.



St. Anna-Kapelle - der Zubau links ist die „Kroatische Kapelle“

Wie lange und in welcher Form diese Tradition nachweisbar ist, soll im Folgenden dargestellt werden. Dies ist natürlich nur im historischen Gesamtzusammenhang möglich, sodass ein Teil der Gattendorfer Ortsgeschichte mit dargestellt wird.

### Gründung der St. Anna-Kapelle – geschichtlich betrachtet:

Über den Bau der Kapelle in ihrer heutigen Form gibt es leider keine schriftlichen Quellen.

Schlagen wir im bekanntesten Kunstführer des Burgenlandes, dem Dehio-Handbuch nach, so finden wir die Angabe: „Erbaut 1705, erneuert 4. Viertel 18. Jh.“ und dann weiter „ehemals im Giebel gräfliches Wappen Esterházy mit Bez. 1712“. Eine ähnliche Angabe finden wir in dem Werk ALT Bd. 1, Bez. Neusiedl, die sich offenbar auf eine ältere Ausgabe des Dehio-Handbuches stützt, dessen 1. Ausgabe bereits 1935 erschien. Leider gab es niemals eine Quellenangabe für die Zahl 1705 und so wurde diese Jahreszahl von vielen Autoren einfach übernommen. Dieses unkritische Abschreiben führt sogar so weit, dass in einigen Burgenlandführern, die zum Teil erst vor wenigen Jahren gedruckt wurden, immer noch von jenem Esterházywappen über dem Kapelleneingang berichtet wird, obwohl dieses in den Kampfhandlungen der letzten Kriegstage 1945 zerstört und bei der Renovierung des Kapellengebäudes 1953 nicht wieder hergestellt wurde.

Jedenfalls belegt die Jahreszahl 1712 über dem Eingang, dass der Haupttrakt der St. Anna-Kapelle in der jetzigen Form offenbar aus diesem Jahre stammt. Das muss aber nicht unbedingt für die südöstlich angebaute Seitenkapelle gelten, worauf noch einzugehen sein wird. Warum die Kapelle also 1705 erbaut sein soll, obwohl an der Fassade die Jahreszahl 1712 angebracht war, kann nicht leicht erklärt werden. Immerhin wäre es aber möglich, dass dem Verfasser der ersten Ausgabe des Dehio-Handbuches noch Dokumente des alten Gattendorfer Pfarrarchivs zur Verfügung standen, die leider in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts vernichtet wurden. Andererseits trieben sich 1705 wechselweise aufständische Kuruzzen und kaiserliche Truppen in unserer Gegend herum. In solchen Kriegszeiten hatte man gewiss andere Sorgen, als eine Kapelle

zu erbauen. Das hätte man wohl erst nach abgewandter Gefahr getan, also eher 1712. Aber was war eigentlich vor 1712, gab es einen Vorläuferbau der St. Anna-Kapelle?

In den drei kanonischen Visitationsprotokollen der zweiten Hälfte des 17. Jh. wird die Kapelle mit keinem Wort erwähnt, ebenso aber auch nicht in der Visitation 1713, also zu einer Zeit, als sie mit Sicherheit bereits erbaut war oder sich noch im Bau befinden musste. Das ist aber kein Gegenbeweis ihres Bestandes, da die Kapelle nämlich niemals Kirchenbesitz war. Sie befand sich immer im Privatbesitz der Familie Esterházy und auch bis zum heutigen Tag gehört sie formal zum Gutsbesitz. Den Visitator interessierten nur die Pfarrangelegenheiten und somit erklärt sich, warum die Kapelle durch ihn keine Erwähnung findet.

Immer wieder findet man in der ungarischen Literatur die Behauptung, bezeichnenderweise ohne Quellenangabe, der Ungarische Reichsverweser Johannes Hunyady habe 1455 eine Messe in der St. Anna-Kapelle mitgefeiert. Sein Widersacher Ulrich von Cilly hatte ihn zu einem Treffen in die Kittseer Burg eingeladen. Als Hunyady bemerkte, dass sich Ullrich von Cilly in der alten Kittseer Burg mit Bewaffneten eingefunden hatte, argwöhnte er eine Falle und brach das Treffen ab. Für den Besuch einer Kapelle bei Gattendorf kann aber kein Beweis erbracht werden und somit auch keiner für einen Vorgängerbau der St. Anna-Kapelle.

### Die Schlacht an der Leitha:

Nun erinnert sich vielleicht mancher, in der Schule etwas vom „Kampf bei der St. Anna-Kapelle“ gehört zu haben. Dabei soll es sich um die 1. Leithaschlacht handeln, die in das Jahr 1146 fällt. Der Babenberger Herzog Heinrich Jasomirgott wurde von Ungarns König Gheza auf freiem Feld bei der Leitha vernichtend geschlagen. Zwischen 1146 und 1712 liegen immerhin 566 Jahre, die man nicht einfach unter den Tisch fallen lassen kann, wenn es denn so wäre. Bis heute gibt es keinen stichhaltigen Beweis, dass diese Schlacht tatsächlich bei Gattendorf geschlagen wurde. Diese Annahme kann weder durch Urkunden noch durch archäologische Funde begründet werden. Die einzigen je aufgefundenen kriegerischen Objekte im Bereich von Gattendorf aus dieser Zeit sind zwei Kriegsbolzeneisen, die auf der Ried Stockwiese nördlich der Leitha entdeckt wurden. Leider sind diese

nur Einzelfunde und passen zeitlich nicht ganz genau zu diesem Ereignis. Sie dürften eher etwas jünger zu datieren sein und aus dem 13. Jh. stammen.

Ignatius Aurelius Fessler (1756-1839) war der erste Historiker, der diese Kampfhandlung in die Nähe Gattendorfs legte. In seinem Geschichtswerk „Geschichte der Ungarn“, *Leipzig 1867, Bd. I, S. 251*, wird erstmalig und ebenfalls ohne Angabe einer Quelle diese Behauptung von der Schlacht bei der St. Anna-Kapelle aufgestellt und dann von einem Historiker zum anderen übernommen. Oft ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Dabei kannte Fessler den vermeintlichen Schauplatz der Schlacht von eigenem Ansehen und das hat vielleicht seine Fantasie beflügelt. Seine Mutter stammte nämlich aus Gattendorf und er wurde 1756 in Zurndorf geboren, wo sein Vater ein Schankhaus betrieb.

Fessler irrte übrigens auch in anderen Details. So bezeichnet er Gattendorf als einen Ort „in alter Zeit der Goten Wohnsitz“. Offenbar wird er hierbei durch die umgangssprachliche Lautverschiebung von „a“ zu „o“, Gattendorf – Godendorf, inspiriert.

Da sich aber die Legende um die Schlacht bei der St. Anna-Kapelle so überaus hartnäckig hält, sei an dieser Stelle auf die erste Leithaschlacht (1146) näher eingegangen. Die Historiker pflegen nur von einer „Schlacht an der Leitha auf der Parndorfer Heide“ zu sprechen. Kronzeuge dieses Ereignisses ist Bischof Otto von Freising (1110-1158), dem ebenso wie Fessler unsere Region bekannt war. Denn anlässlich des II. Kreuzzuges durchquerte er ein Jahr nach der Leithaschlacht im Heer seines Bruders, des Markgrafen Heinrich Jasomirgott von Österreich, dem Verlierer der Leithaschlacht, unser Gebiet. In seiner Chronik „Gesta Friderici“ berichtet er (gekürzt):

*„Der König (Gheza) brach nun..... bei der Wieselburger Pforte hervor und schlug sein Lager zwischen diesem Ort und der Leitha in einer Ebene auf, die in deutscher Sprache „Virfeld“ heißt, was wir „Brachfeld“ nennen könnten. Auch der Herzog (Heinrich Jasomirgott) scharte seine Leute um sich und lagerte nicht weit davon entfernt am anderen Ufer jenes Flusses, der auf der einen Seite der Donau die Grenze zwischen dem Römischen Reich und Ungarn bildet, auf der*

*anderen Seite tut es die March... Der König begab sich am folgenden Tag zu einer hölzernen Kirche auf dem Virfeld und wurde dort... von den Bischöfen mit den Waffen ausgerüstet,... Darauf ordnete er sein Heer und stellte seine Truppen auf,... Dann überschritt er überraschend an einer Furt die Leitha und legte in dem Grenzgebiet sofort Feuer an. Der Herzog hatte sein Heer ebenfalls zur Schlacht aufgestellt... . (Das Lager war 2 Deutsche Meilen von der Fische entfernt.) ... zeigte sich plötzlich der Rauch von Feuer und gab über die Stellung der Gegner genau Aufschluss. Aber einige unserer Leute glaubten und behaupteten, die Feinde hätten sich zur Flucht gewandt und ihr eigenes Lager in Brand gesteckt. Daher griff der Herzog... plötzlich zu den Waffen und wider die Erfordernisse militärischer Zucht und Ordnung rückte er nicht bedächtig vor, sondern stürzte Hals über Kopf vorwärts... . Schon dachten die Ungarn an Rückzug und wollten sich zur Flucht wenden, da begannen die Deutschen... zu fliehen. Jetzt rafften die Barbaren erst recht ihre Kräfte zusammen... . Nun sah sich der Herzog gezwungen vor dem Feind zu fliehen... . Die Ungarn verfolgten den Gegner nur bis zur Fische... .“*

Soweit der historische Bericht, der in mehreren Punkten verschieden deutbar ist. Eine exakte Bestimmung der Lage des Schlachtfeldes ist aber anhand dieses Berichtes nicht möglich.

Welche Kapriolen die Fessler'sche Auslegung auf dem Boden schwärmerisch-frommer Dichtkunst zu schlagen vermag, erfährt man in einer Beschreibung des Wieselburger Komitats von Istvan Thullner (Mosony Vármegye, S.348 ff.). Dort heißt es im Kapitel „Das Wunder der hl. Anna“ (auszugsweise):

### „Das Wunder der hl. Anna“

*„ ... Der deutsche Kaiser zog mit einem riesigen Gefolge aus, es waren so viele Soldaten wie Grashalme auf den Leithawiesen. ... Die ungarischen Ritter berieten traurig mit dem König, ob sie das riesige Heer des Feindes überhaupt angreifen sollten. Als sie so beratschlagten, bemerkten sie auf einmal, dass der junge König fehlte. Das ganze Lager suchte nach ihm, man fand ihn aber nicht. Schließlich schaute ein Ritter in die sich in der Nähe befindliche Kapelle der hl. Anna hinein und sah*

*hier den König, im Gebet vertieft, knien. Nun stiegen alle Ritter von ihren Pferden und knieten sich ebenfalls zum Gebet nieder. Als sie so in Andacht versunken waren, sahen die Ritter und Bischöfe plötzlich über der St. Anna-Kapelle ein helles Licht und zwei Engel, welche die Ungarische Krone in ihren Händen hielten. Die Krone glänzte wie die aufgehende Sonne. Als der König aus der Kapelle trat, sagte er den Bischöfen: „Die selige Jungfrau Maria beschützt ihr auserwähltes Volk. Die Gnade ihrer glorreichen Mutter, der hl. Anna ist unser. Während ich betete legte sie beide Hände auf mein Haupt und segnete mich. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, denn der Sieg gehört uns!“ Das ganze ungarische Heer stieg in den Sattel und als zur Schlacht geblasen wurde, stürzte es sich mit Macht auf den Feind. Der Feind wurde derart niedergemacht, dass von Bruck bis Zurndorf die ganze Gegend mit Leichen bedeckt war. ... Der junge König kehrte in die Kapelle der hl. Anna zurück, kniete auf der Schwelle nieder und rutschte auf den Knien zum Altar vor, um für den Sieg zu danken. Während er betete erschien abermals das Licht über der Kapelle. Die Wunden der Ritter schlossen sich und es ertönten himmlische Klänge wie von den Trompeten der Engel, die weit ins Land hinein hörbar waren.“*

Es zeigt sich auch hier wieder, dass Legenden wesentlich schwieriger zu unterdrücken sind als die Wahrheit. Offenbar hat der Mensch das Bedürfnis, sich seine Wirklichkeit selbst zu gestalten, und Wahrheit dient ihm bestenfalls als Anhaltspunkt.

Fassen wir das Bisherige zusammen, so müssen wir zu Kenntnis nehmen, dass sich weder aus dem kolportierten Messbesuch des Johannes Hunyady in der St. Anna-Kapelle noch aus der Schilderung der ersten Leithaschlacht durch Otto von Freising ein Beweis für die Existenz der St. Anna-Kapelle oder eines Vorgängerbaus vor 1712 ableiten lässt. Und doch fällt auch auf diese aussichtslose Quellenlage ein Lichtstrahl aus unvermuteter Richtung.

### *Münzenfunde bei der Anna-Kapelle:*

Vor einigen Jahren suchte ein Hobbyarchäologe das Kapellenareal mit einem Metallsuchgerät ab. Eigentlich wollte er nur nach dem Ehering seiner Frau suchen, den diese am Annatag irgendwo bei der Kapelle verloren hatte. Zu seiner Überraschung fand er außer dem Ring in nur wenigen

Stunden einen ganzen Schuhkarton Metallgegenstände. Wohl war das meiste davon uninteressant, wie alte Nägel, Granatsplitter oder Schillingmünzen. Aber dann fand er auch Rosenkranzkreuze und -anhängsel, Siegelringe, Medaillons und Knöpfe. Darunter mehrere kunstvoll aus Kupfer getriebene, schellenartige Knöpfe, die einst zu kroatischen Trachten gehört hatten. Die interessantesten Funde aber waren Münzen, denn die lassen in der Regel eine genaue Datierung zu. Mehrere dieser Münzen weisen randständige Bohrungen auf, was darauf hindeutet, dass sie nicht als Zahlungsmittel, sondern als Schmuck gedient haben.

Bei der zeitlichen Zuordnung der Münzen fällt zunächst eine Häufung um das Jahr 1700 auf, was nicht weiter verwunderlich ist, da die Kapelle 1712 erbaut wurde. Und dann die große Überraschung: Vier Münzen stammen aus dem 17. Jahrhundert, nämlich von 1670, 1630, 1624 und 1600. Drei weitere Münzen wurden im 16. Jahrhundert geprägt, eine davon datierbar mit 1515. Noch älter ist ein „Wiener Pfennig“, der um 1300 geschlagen wurde. (Abbildung Seite 11)

Die echte Sensation aber ist der Fund von vier Münzen aus dem 12. Jahrhundert, aus einer Zeit, die vor der ersten urkundlichen Erwähnung Gattendorfs 1209 liegt. Drei dieser vier Münzen wurden miteinander verbacken aufgefunden, sodass man annehmen muss, sie befanden sich gemeinsam in einer Geldbörse, die seinem Besitzer verloren ging. Es sind „Kremser Pfennige“, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts unter dem Babenberger Herzog Leopold V. (1177-1194) geprägt wurden. (Abbildungen Seite 10)

Damals war es üblich, auf Reisen Rohsilber mitzuführen, das jedoch nicht als Zahlungsmittel verwendet werden durfte. Man tauschte es gegen die jeweilige ortsübliche Währung. In unserem Raum wurden 30 Silberpfennige zu 1 Schilling umgerechnet. Und 8 Schilling ergaben 1 Pfund (ca. ½ kg) Kremser Pfennige. Später, nachdem die Residenz der Babenberger nach Wien verlegt worden war, erbrachten 8 Schilling 1 Pfund Wiener Pfennige. Theoretisch ergaben also 240 Pfennige ein Pfund, was jedoch wegen des von Münze zu Münze etwas abweichenden Gewichtes niemals genau erreicht wurde. Darum wurden die Silbermünzen bei großen Kaufsummen einfach gewogen. Außerdem wurden die Silbermünzen durch den Münzherrn alle zwei Jahre verrufen, das heißt, es wurden neue Münzen

mit etwas abweichendem Bild geschlagen. Die neuen Münzen mussten gegen eine Einwechselprämie von bis zu 50% gegen die alten Münzen getauscht werden. Die Verwendung der alten, jetzt ungültigen Münzen, war durch allgemeine Rechtsverordnungen zugunsten der Münzherrn bei Strafe verboten. Somit entstanden im Laufe der Zeit eine Unzahl verschiedener, oft nur gering voneinander abweichender Münzen, die äußerst mühsam zu differenzieren sind.

In die letzten Jahre des 12. Jahrhunderts fällt ein Ereignis, das vielleicht mit den drei Kremser Pfennigen in Zusammenhang gebracht werden darf. 1188 hatte der greise Staufer Kaiser Friedrich Barbarossa, dessen Bart und Haare längst weiß geworden waren, zum Dritten Kreuzzug aufgerufen. Die Rückeroberung des Hl. Grabes in Jerusalem aus den Händen der Moslems hätte die Krönung seines Lebenswerkes als Beschützer der Christenheit werden sollen. Nachdem das Heer in Wien bei Herzog Leopold V. Station gemacht hatte, lagerten die Kreuzfahrer zu Pfingsten 1189 auf dem „Vierfeld“ bei Kittsee. Bevor die Ritter durch Ungarn in Richtung Hl. Land weiterzogen, hielt der Kaiser hier die Heerschau. Es ist bekannt, dass von den Kreuzzüglern große Mengen Kremser Pfennige nach Ungarn mitgeführt wurden, was mit zu einer Silberverknappung in Österreich führte, das über keine eigenen Silbervorkommen verfügte. Dieser Mangel konnte erst 1194 behoben werden. König Richard Löwenherz von England, der mit Herzog Leopold V. im Streit lag, wurde auf seiner Rückreise aus dem Hl. Land in Erdberg bei Wien erkannt und von dem Babenberger auf der Feste Dürnstein gefangengesetzt. Erst nach Zahlung der riesigen Lösegeldsumme von 100.000 Mark Silber, die sich Leopold V. und Kaiser Heinrich VI. teilten, wurde er freigelassen. Die 50.000 Mark Silber wiegen 11.600 kg und hatten nach heutiger Kaufkraft einen Wert von etwa 1,8 Milliarden Euro oder 25 Mrd. S. Zur Aufbringung mussten in England Sondersteuern erhoben und Kirchenschätze eingeschmolzen werden. Allerdings hatte Herzog Leopold V. mit der Gefangennahme eines Kreuzfahrers einen schweren Verstoß gegen das Kirchenrecht begangen, was den Kirchenbann und damit die Exkommunikation zur Folge hatte. Von dieser für einen damaligen Christenmenschen unvorstellbar harten Strafe konnte er sich noch auf dem Sterbebett befreien, indem er den noch verbliebenen Rest des Lösegeldes von 4.000 Mark an König Richard zurückzahlte. Die bereits ausgegebenen 46.000 Mark waren unter anderem für die Befestigung von Hainburg und Wien und für die Errichtung von

Wiener Neustadt verwendet worden. Von einem großen Teil wurden aber Münzen geschlagen. Wer weiß, ob die drei Kremser Pfennige nicht von einem Kreuzfahrer stammen, der seine Börse auf dem St. Anna-Hügel verloren hat, oder ob das Metall dieser Münzen nicht aus dem englischen Lösegeld stammt? Die Antwort werden wir wohl nie bekommen.

Ganz in der Nähe der Kremser Pfennige wurde die älteste der Münzen gefunden. Es handelt sich um eine sogenannte „Kumanenmünze“ (Abbildung Seite 11), die mit dem wilden Volk der Kumanen nur den Namen gemeinsam hat. Diese Kupfermünze wurde von Stefan IV. - König der Ungarn - geschlagen, der nur ein Jahr, nämlich von 1162 bis 1163 regierte. Die charakteristische Prägung erfolgte nach byzantinischen und arabischen Vorbildern. Obwohl Ungarn damals über reiche Silbervorkommen verfügte, wurde diese Münze aus Kupfer geprägt, das als Münzmetall geradezu verpönt war. Der Grund dafür war eine dramatische Silberverknappung, weil das Rohsilber über Wien in großen Mengen nach Deutschland exportiert wurde und der Krone große Gewinne einbrachte. Für das gemeine Volk mochte Kupfergeld gut genug sein, aber die Kreditwürdigkeit Ungarns litt schwer darunter. Außerhalb Ungarns war die Kumanenmünze praktisch nicht im Umlauf, schon deshalb, weil sie als Kupfergeld äußerst gering geachtet wurde. Dennoch muss sie innerhalb Ungarns weit verbreitet gewesen sein, was durch zahlreiche Funde und etliche Prägungsvarianten belegt werden kann. Auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes, das früher ja eine Randlage des Königreiches Ungarn einnahm, wurden bislang etwa ein Dutzend dieser Münzen gefunden.

Nun werden Münzen nicht einfach nur so über 5 Jahrhunderte auf freiem Feld verloren. Es muss schon einen Grund gehabt haben, warum diese Fundkonzentration sich gerade hier findet. Eine Aussage über das „Warum“ lässt der Fund nicht zu. Ein weites Feld für Spekulationen tut sich hier auf. Es ist aber leicht verständlich, dass eine Bodenerhöhung, die rundum eine weite Sicht zulässt, als strategische Position und Beobachtungspunkt verwendet wird, oder dass auf ihr eine weithin sichtbar sein sollende Kapelle erbaut wird. Mehr lässt sich darüber nicht sagen und die Frage nach einem Vorgängerbau der St. Anna-Kapelle kann keinesfalls beantwortet werden, vermuten darf man ihn jedoch. Ein Beweis könnte nur durch archäologische Grabungen erbracht werden.

Anschließend sind die drei Kremser Pfennige aus Silber aus dem 12. Jahrhundert, der Zeit von Herzog Leopold V. (\*1157 †1194; Herzog ab 1177), jeweils von beiden Seiten abgebildet. Sie haben einen Durchmesser von 21 mm.



Die folgenden Münzen sind verschieden groß und nicht in ihrer wahren Größe abgebildet!



„Kumanenmünze“ Stefan IV. 1162/63



Wiener Pfennig ca. 1300



Münze aus 1515

Vorder- und Rückseite



Ferdinand I. ca.1550



Sigismund III. aus Polen 1600;  
Vorder- und Rückseite



Ferdinand II. 1624



Leopold I. 1670 Vorderseite und Rückseite



Leopold I. 1697 Vorder- und Rückseite Leopold I. 1699 Vorder- und Rückseite



Leopold I. 1700  
Vorder- und Rückseite



Joseph I. 1700 als König von Ungarn  
Vorder- und Rückseite



Karl VI. 1717 Vorder- und  
Rückseite



Franz Josef I. 1870 Vorder- und  
Rückseite

## Alte Knöpfe kroatischer Trachten:



## Andere gefundene Metallknöpfe:





Metallkapsel für Erkennungs-  
marke aus Papier aus dem 1.  
Weltkrieg

Medaillons von Halskettchen:



Rosenkranzkreuze:



Korpus mit gestreckten Armen:



### Unruhen, Gefechte und Seuchen am Anfang des 18. Jh.:

Wenden wir uns kurz den historischen Gegebenheiten der ersten Jahre des 18. Jh. zu, in denen die St. Anna-Kapelle erbaut wurde. In Europa focht man von 1700 bis 1714 den Spanischen Erbfolgekrieg aus, der eigentlich ein erster Weltkrieg war. Anlass war der Tod des letzten spanischen Habsburgers Karl II.. Kaiser Leopold I. und König Ludwig XIV. stritten um das Recht, den Thron besetzen zu können. Durch Bildung von Allianzen kämpften Österreich vereint mit England, Holland und Preußen gegen Frankreich und Bayern. Nebenkriegsschauplätze waren Italien, Spanien, Nordamerika und Kanada. Gleichzeitig wurden Habsburgische Kräfte durch die Rákóczy-Unruhen (1703 bis 1711) in Ungarn gebunden. Anlass der Rebellion war die durch französisches Geld geschürte Unzufriedenheit der ungarischen Magnaten über die Einengung ihrer alten Rechte und ihr Ärger über die konsequent vorangetriebene Gegenreformation.

Während dieser Rebellion gab es im westungarischen Raum keine großen Schlachten, aber unzählige Scharmützel unter denen gerade in unserer Region die Bevölkerung sehr zu leiden hatte. 1703 standen kaiserliche Truppen in Kittsee, 1704 in Ungarisch Altenburg. In diesem Jahr wurde auch das obere Gattendorfer Schloss vollständig ausgeplündert, sogar die Fenster, Türen und Kachelöfen wurden von kaiserlichen Soldaten mitgenommen. Dann kamen wieder die Kuruzzen und benahmen sich auch nicht wesentlich besser. Dabei war es völlig ohne Bedeutung, dass allgemein bekannt war, dass die Sympathien der Familie Esterházy zu Beginn der Rebellion auf Seiten der Aufständischen waren. Diese wechselseitigen „Besuche“ fanden auch in den Jahren 1705, 1706 und 1707 statt, sodass die Bauernschaft durch zahlreiche Requirierungen wirtschaftlich ausgeblutet war.

Aber damit nicht genug, die Pest zog von Innerungarn herauf und schonte weder Freund noch Feind. 1712 tobte die Geißel Gottes, wie man den schwarzen Tod auch nannte, in Preßburg und Bruck. Auch an den reichen Leuten ging die Pest nicht vorbei. Ein prominentes Opfer dieser Seuche war Fürst Paul Esterházy. Er verstarb 1713 in Eisenstadt. Insgesamt forderten Pest und Rákóczy-Unruhen über 500 000 Todesopfer.

Geben diese Zeitumstände einen Hinweis auf die Stiftung der St. Anna-Kapelle? In Pestzeiten errichtete man gerne als Dank für die überstandene Epidemie Bildstöcke und Kapellen, die den Pestheiligen Sebastian, Rochus oder Rosalia gewidmet waren, wie zum Beispiel die Pestkapelle in Parndorf. Die hl. Anna wurde jedoch nie als Pestheilige verehrt. Sie galt vielmehr als Nothelferin in Familienangelegenheiten wie Kinderwunsch, Geburt oder Kindererziehung.

Von Anna und ihrem Mann Joachim wird im 150 n. Chr. verfassten Protoevangelium des Jacobus berichtet: Lange war Anna kinderlos und litt sehr darunter, bis sie dann doch noch in hohem Alter Maria gebar, die Mutter Jesu. Die Parallele zur biblischen Geschichte von Zacharias und Elisabeth, die Johannes den Täufer gebar, ist offensichtlich. Fast immer wurde die hl. Anna mit Maria und dem Kind als „Hl. Anna selbdritt“ dargestellt, so wie wir es auch vom Altarbild in der St. Anna-Kapelle kennen.

Somit geben weder die Zeitumstände noch die Legende der hl. Anna Aufschluss über den Stiftungsanlass der Kapelle, außer er bezöge sich auf Familienangelegenheiten der Familie Esterházy, die uns nicht überliefert sind. Sicher ist nur, dass die Kapelle von einem Mitglied der gräflichen Familie Esterházy erbaut wurde, sonst hätte man nicht deren Wappen über dem Eingang angebracht. Deshalb wenden wir uns nun der damaligen Gattendorfer Grundherrschaft, der Familie Esterházy, zu.

### *Besitzverhältnisse in Gattendorf:*

Gleich vorweg gestellt, es ist sehr kompliziert. Gattendorf war im 17. und 18. Jh. herrschaftsmäßig durch die Erbgänge, einer sich immer mehr verzweigenden Familie, völlig aufgesplittert. Einige Herrschaftsanteile besaßen nur 2 oder 3 Bauern als Untertanen und die waren oft noch verpfändet, sodass andere daran Nutzungsrechte hatten. Demgemäß unterschieden sich auch deren herrschaftliche Kurien, die steuerfreien Edelhöfe, kaum mehr von den anderen Bauernhäusern und sie gingen auch mit der Zeit zwischen ihnen unter. Meist wurden sie zu Wirtshäusern umgebaut, kein Wunder, dass es zeitweilig in Gattendorf 12 Wirtshäuser gab. Kurzum, die Situation ist kaum überschaubar. Daher sei hier auch nur eine sehr schematische, vereinfachte Darstellung der Gattendorfer Herrschaftsinhaber versucht:

Bis zum Tod des Sebastian Rauscher 1553/54 befand sich die ganze Ortschaft Gattendorf in einer Hand. Zum Rauscher-Besitz gehörten noch etliche andere Ortschaften und Edelhöfe, so auch in Gols und in Tadten. In der Enkelgeneration seiner Tochter Eva kam es zu einer Dreiteilung. Ein Drittel ging an die Familie Rumi, ein Drittel an die Familie Orosz und ein Drittel an den Cseszneker Zweig der Familie Esterházy.

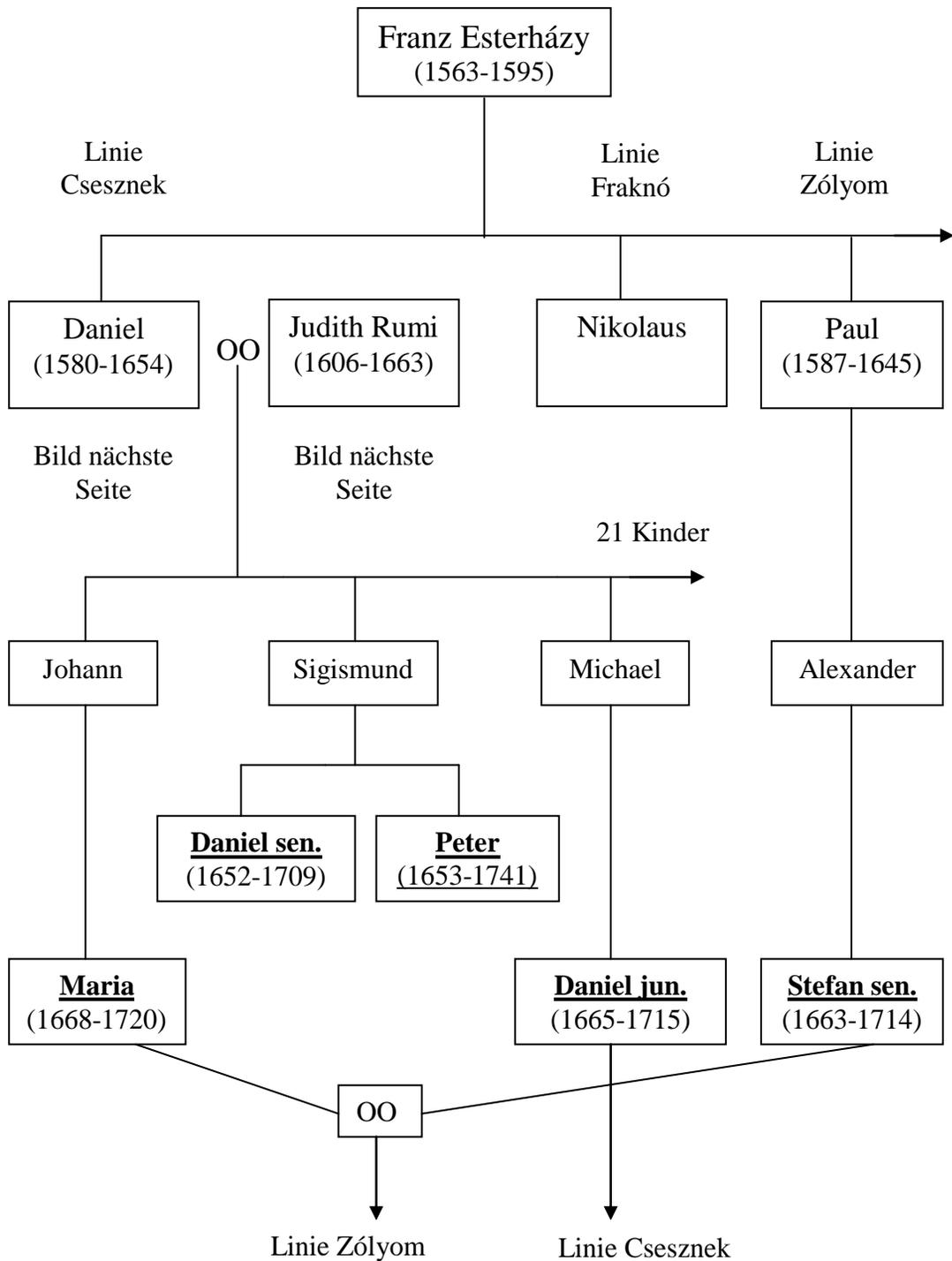
Von der Grundherrin Eva Rauscher wurden erstmals in Gattendorf Kroaten angesiedelt. Daher wird noch heute im Kroatischen für Gattendorf die Bezeichnung „Raušer“ verwendet.

Die Familie Esterházy brachte im wesentlichen drei große Linien hervor, von welchen die später in den Fürstenstand erhobene Fraknóer oder

Forchtensteiner Linie die wohl bedeutendste ist. Diese hat jedoch keinen Bezug zu Gattendorf. Die anderen beiden, die gräflichen Linien Csesznek und Zólyom oder Altsohl sind für Gattendorf interessant, weil Daniel Esterházy (1580 – 1654) aus der Cseszneker Linie die Enkeltochter der Eva Rauscher, Judith Rumi (1606-1663), heiratete und damit in Gattendorf Besitz erwarb. Beide hatten insgesamt über 20 Kinder miteinander. Auf drei ihrer Kinder, nämlich Johann, Sigismund und Michael, wurde der Gattendorfer Drittelanteil weiter aufgeteilt, sodass in dieser Generation Neuntelanteile entstanden, deren Einzelbestand schon nicht mehr genau nachvollziehbar ist. Am besten lässt sich der Sachverhalt der Besitzaufteilung am neuen Schloss – auch oberes Schloss genannt - zeigen.

Sigismund hatte zwei Söhne, Daniel sen. und Peter. Anlässlich des Todes von Daniel sen. 1709 wird eine Konskription (Liste über Bewohner und Besitztümer) angelegt, in der dargestellt wurde, dass das Schloss durch die abwechselnden Besuche von kaiserlichen Truppen und Rákóczy-Anhängern ausgeplündert und unbewohnbar war. Aus der Beschreibung, die in lateinischer Sprache abgefasst ist, geht leider nicht hervor wie das Schloss genau aussah, wenngleich die Darstellung der Anordnung der einzelnen Räumlichkeiten eine ungefähre Vorstellung vermitteln kann. Sicher ist nur, dass der heutige Gassentrakt im Besitz von Sigismunds Söhnen war. Die anderen Mitbesitzer waren deren Cousine Maria und ihr Cousin Daniel jun.. Maria Esterházy (~1668 – 1720) verehelicht sich mit ihrem Verwandten Stefan sen. Esterházy (1663 – 1714) aus dem Altsohler Familienzweig. Verkürzt formuliert: Im Verlauf der folgenden Generationen gehen nicht nur der Esterházy-Besitz des Cseszneker Zweiges, sondern auch die Besitztümer der Familien Rumi und Orosz - bzw. deren Nachkommen - durch Erbschaft, Verpfändung und Verkauf an den Altsohler Zweig über.

Stammbaum der Fam. Esterházy:

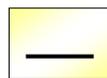
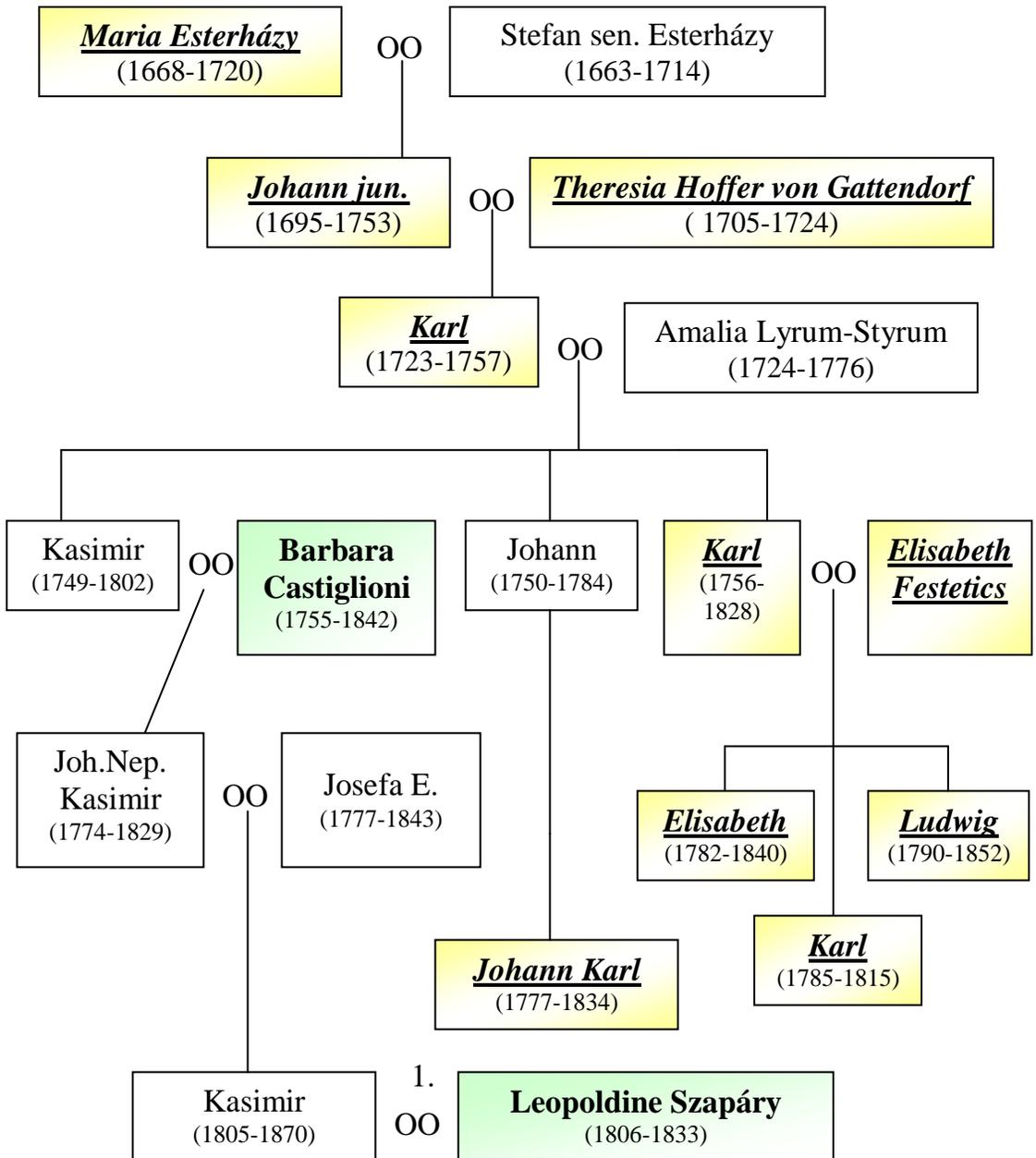




Judith Rumi (1606-1663)



Daniel Esterházy (1580-1654)



= beigesetzt in der Basilika Frauenkirchen



= beigesetzt in der Pfarrkirche in Gattendorf

Warum an dieser Stelle solch eine Ausführlichkeit in der Beschreibung der Herrschaftsgeschichte? Die Begründung liegt darin, weil in dieser Generation der Familie Esterházy die St. Anna-Kapelle erbaut wurde und einer aus dieser Generation muss der Stifter der Kapelle sein.

### 1. Graf Peter Esterházy (1653-1741)

war Oberkapitän der Jassen und Kumanen. Er verpfändete seinen Anteil des Gattendorfer Schlosses um 600 fl. (fl. = Gulden; x = Kreuzer) an seinen Bruder Daniel jun., woraus zu schließen ist, dass er an seinem Gattendorfer Besitz kein besonderes Interesse hatte. Er starb 1741 in Galantha.

### 2. Graf Daniel sen. Esterházy (1652-1709)

war Rákóczy-Anhänger, nahm seine Agenden in Gattendorf offenbar ernster und bewirtschaftete den Erbteil seines Bruders Peter mit. Er wohnte aber nicht in Gattendorf, sondern auf seiner Burg Csesznek. Von ihm ist bekannt, dass er auf den Zinnen seines Burgfrieds ein hölzernes Sprachrohr angebracht hatte, mit dem er Vorbeiziehende aufforderte, zu ihm heraufzukommen. Kamen sie dieser Aufforderung nicht nach, so ließ er sie mit Gewalt heraufholen, um sie dann friedlich als seine Gäste zu bewirten. (Mit eben diesem Sprachrohr pflegte er übrigens auch den Ortsrichter anzurufen, er solle ihm die Frau des Müllers hinaufschicken, wenn sich bei ihm gerade zärtliche Gefühle regten.) 1709 kletterte er auf der Flucht vor Rákóczy-Anhängern – er hatte nämlich die Seiten gewechselt – auf einen Lindenbaum neben der Schlossmauer. Seine Verfolger schüttelten den Baum so lange, bis Daniel hinunterfiel. Einige Tage darauf erlag er seinen Verletzungen. Was immer man von ihm hält, gewiss war er niemand, der Kapellen erbaute.

### 3. Graf Daniel jun. Esterházy (1665-1715)

organisierte 1704 als Kuruzzen-Oberst den Ödenburger Aufstand, wechselte aber mehrfach die Seiten. 1711 geriet er in Gefangenschaft und trat endgültig auf die Seite des Kaisers über. Von ihm wird berichtet, er habe eine langsame Auffassungsfähigkeit gehabt, habe gerne Schnaps getrunken und wegen seiner häufigen Gichtanfalle gehinkt. Auch er scheidet als Erbauer einer Kapelle wohl aus.

#### 4. Graf Stefan sen. Esterházy (1663-1714)

trat 1704 offen auf die Seite Rákóczys und avancierte zum Kuruzzen-General. 1711 geriet er in Gefangenschaft und wechselte zur kaiserlichen Seite. 1714 starb er in Galantha. Indem er während der Rebellion ständig an verschiedenen Schauplätzen mit Kampfhandlungen beschäftigt war, konnte er sich wahrscheinlich nicht viel um den Gattendorfer Besitz kümmern, der außerdem ein Erbe seiner Frau war.

#### 5. Gräfin Maria Esterházy (1668-1720)

war die zweite Frau ihres Verwandten Stefan sen. aus dem Altsohler Familienzweig und mit diesen beiden wird der Stammbaum des Altsohler Zweiges fortgesetzt. Während sich ihr Gatte als General mit den Kuruzzen herumtrieb, kümmerte sie sich um ihr Gattendorfer Erbe. Ab 1708 sind mehrere von ihr in Gattendorf abgefasste Schriftstücke erhalten. Daraus ist zu schließen, dass sie das verwüstete Schloss wieder herrichten ließ und, da sich ihre Cousins kaum in Gattendorf aufgehalten haben dürften, dieses auch als ständige Wohnstätte benutzte. Vielleicht war hierfür auch das Auftreten der Pest ausschlaggebend, die ab 1710 in Ungarn ausgebrochen war. Man wusste nämlich, dass die Pest ihre meisten Opfer in den Städten forderte, dort, wo die Menschen besonders eng beieinander wohnten. Deshalb trieb es den Adel in solchen Zeiten aufs Land hinaus, wo ihm die persönliche Bewirtschaftung seiner Güter als Interessensgebiet geradezu aufgedrängt wurde.

In der kanonischen Visitation 1713 wird sie allein als Grundeigentümerin in Gattendorf genannt, was nicht den Tatsachen entsprach. Die anderen Herrschaftsteilhaber wurden offenbar deswegen nicht erwähnt, weil sie eine nur untergeordnete Rolle spielten und auch nicht in Gattendorf ansässig waren. Gräfin Maria war die dominierende Persönlichkeit und da sie auch in Gattendorf wohnte, hatte der Visitor nur Gelegenheit mit ihr zu sprechen.

Gräfin Maria muss auch eine äußerst freigebige Frau gewesen sein. Mehrere Schenkungen an Klöster und Kirchen sind dokumentiert. Die größten Donationen (Schenkungen) gingen an die Franziskaner in Raab und Frauenkirchen. Sie stiftete unter anderem der Basilika in Frauenkirchen den Magdalenen Altar, der als dritter Altar im rechten Kirchenschiff steht. Im Jahre 1708 schenkte sie dem Konvent ein goldenes Brustkreuz (Pectorale),

das mit Edelsteinen verziert war, sowie 12 Silberlöffel, einen kostbaren Ring und einen goldbestickten Umhang. Dazu kamen in den folgenden Jahren Geldgeschenke und Legate (Vermögenswerte durch Testament).

Sie vergaß auch nicht die Kirche in Gattendorf. Im gleichen Jahr 1708 stiftete sie ein rotes Messgewand (Toga) mit goldenen und silbernen Seidenfransen, zwei Schultertücher (Stophius) mit Gold- und Silberfäden bestickt, zwei Tischtücher, ein weißes Schultertuch sowie einen weißen, bemalten Vorhang. Die Tadtener Kirche erhielt zwei Tücher, eines zum Abdecken und eines als Tischtuch, sowie zwei goldbestickte Schultertücher.

Diese Frau kann man sich sehr wohl als Stifterin einer Kapelle vorstellen. Mit der St. Anna-Kapelle in Gattendorf und dem Magdalenen Altar in Frauenkirchen hat sie eine bleibende Erinnerung an ihre Person geschaffen. Die Mitglieder des Gattendorfer Altsohler Familienzweiges der Esterházys erwarben wahrscheinlich durch sie das Recht, in einer der drei Krypten unter der 1702 neu eingeweihten Franziskanerkirche in Frauenkirchen beigesetzt zu werden. Gräfin Maria selbst wurde hier 1720 als erste von 12 weiteren Mitgliedern der Familie bestattet. Nach ihr folgten 1724 Maria Theresia Hoffer von Gattendorf, die Frau ihres Sohnes Johann. Ihr Sohn Johann wurde dann 1753 und dessen Sohn Karl 1757 neben ihr beigesetzt. So wissen wir wenigstens, wer aus der Familie keinesfalls in der St. Anna-Kapelle beigesetzt sein kann.

### Grablege in der Anna-Kapelle:

In der Krypta der Kapelle befinden sich heute die Gebeine von zwei Mitgliedern der Familie Esterházy. Nach mündlichen Berichten aber befanden sich früher dort wesentlich mehr Särge. Ältere Mitbürger können sich noch erinnern, dass in der Krypta nicht nur die vier Nischen, je zwei übereinander seitlich der hinunterführenden Stiege, belegt waren, sondern dass auch mehrere Särge mitten im Raum standen. Vor den Kampfhandlungen gegen Ende des II. Weltkrieges wurden diese Särge angeblich herausgeholt und ins Freie gestellt, damit die Krypta als Unterstand verwendet werden konnte. Einige ältere Mitbürger behaupten, die Särge wurden von russischen Soldaten aufgebrochen, nach Wertgegenständen durchsucht und zum Teil auch verbrannt. Es ist jedoch

wahrscheinlicher, dass die Särge von den sudetendeutschen Angehörigen des Volkssturms in den Panzergraben geworfen wurden, um die Krypta in dem bitterkalten Winter 1944/45 als Unterstand nützen zu können. Dieser Volkssturm beaufsichtigte die Zwangsarbeiter beim Ausheben des Ostwalls, der direkt neben der Kapelle verlief. Wer nun hier bestattet war bzw. noch ist, wird wohl ein Geheimnis bleiben, das vielleicht gelüftet werden könnte, wenn das alte Pfarrarchiv noch erhalten wäre. Der Überlieferung nach fanden Angehörige der Familie Esterházy hier ihre letzte Ruhestätte und es besteht auf Grund der Gesamtkonzeption kein Grund daran zu zweifeln.

Den einzigen konkreten Hinweis auf eine bestimmte Person, die in der Krypta bestattet sein könnte, erhalten wir durch einen Rechnungsbeleg vom 6. Dezember 1775. Der Maler Ignaz Schedel quittiert den Erhalt von 20 fl. „auf den auferbauenden Altar in der Gattendorfer Anna Capeln“. Offenbar wurde der Altar, so wie er sich noch heute präsentiert, in diesem Jahr errichtet, was mit kunsthistorischen Kriterien völlig im Einklang ist. Es ist die Zeit des Übergangs vom Barock zum Frühklassizismus. Die Rechnung wurde von Graf Johann Esterházy (1750-1784), dem Sohn des Grafen Karl und der Gräfin Amalia Lyrum-Styrum, beglichen. Indem er in recht jungen Jahren – er war erst 25 Jahre alt – den Altar stiftete, bekundet er sein Naheverhältnis zur St. Anna-Kapelle. Sein Sterbeort ist unbekannt. Aber was liegt näher als anzunehmen, er habe mit der Ausschmückung der Kapelle eine würdige Grablege für sich schaffen wollen. Auch der Beisetzungsort seines Bruders Kasimir (1749-1802) ist unbekannt. Vielleicht darf man annehmen, dass auch er in der Krypta beigesetzt wurde. Seine Frau, Gräfin Barbara Castiglioni (1755-1842), wurde gemeinsam mit ihrer Enkel-Schwiegertochter, Gräfin Leopoldine Szapáry (1806-1833), in einer Gruft in der Pfarrkirche in Gattendorf beigesetzt, die sich unter dem heutigen Volksaltar befindet.

### *Erwähnung der Anna-Kapelle in den herrschaftlichen Konskriptionen:*

Obwohl die St. Anna-Kapelle ein nicht zu übersehendes Gebäude ist, wird sie merkwürdigerweise auch in keiner der herrschaftlichen Konskriptionen des 18. Jh. erwähnt. Lediglich in den Wirtschaftsakten finden sich spärliche Hinweise bezüglich Ausgaben in Zusammenhang mit der Kapelle, die

jedoch oft interessante Schlüsse zulassen. Die erste Beschreibung des Gebäudes finden wir in den Konskriptionen von 1804/08 und 1812 und auch diese beschränken sich auf eine äußere Skizzierung der Baulichkeiten. Alle drei Texte enthalten den gleichen Wortlaut:

*„St. Anna Kapellen, geweste Einsiedlerey. Auf dem Bergl oben ist eine schöne Kapelle mit Thurm und 1 Glocke, davon gegen Mittag ist Croatische Kapelle angebaut, um die Kapelle sind Stationes, welche die Leiden unseres Heilands Jesu Christi vorstellen. Am Fuße des Bergels ist eine geweste Einsiedlerey, bestehend von einer Kuchel und ein Zimmer, einen kleinen Gartl, an welchem bey unterem Ent ein Brunn ist mit gutem Wasser. Rings umher ist mit Graben eingefangen und mit Linden, Nuß, Maulbeer und Faulber Bäume ausgesetzt. Der ganze Fleck oder Umfang der Einsiedlerey macht 1 und 4/8 Joch. Ein besoldeter Kapellenaufseher logiert in der Wohnung der gewesten Einsiedley mit Namen Lorentz Ranics, dessen Schuldigkeit ist, die Kapelle rein zu halten und so oft der titl. Pfarrer mit der hl. Messe hinausgehet, alles nöthiges zu bereiten.“*

Obwohl in der herrschaftlichen Konskription im allgemeinen sehr genaue Gebäudebeschreibungen vorliegen, vermissen wir diese Ausführlichkeit bezüglich der Anna-Kapelle. Die Beschreibung des Kapellengebäudes beansprucht gerade einmal drei Zeilen. Wir erfahren lediglich, dass die Kapelle schön sei, einen Turm mit einer Glocke habe und dass gegen Südosten eine „Croatische Kapelle“ angebaut sei.

### *Kroatische Kapelle – Anbau der St. Anna-Kapelle*

Die Bezeichnung „Kroatische Kapelle“ ist im heutigen Sprachgebrauch verloren gegangen, muss aber wohl mit den damaligen liturgischen Gepflogenheiten in Zusammenhang gebracht werden. Heute wird dieser Kapellenteil, in dem sich auch die „Ecce homo“-Figur befindet, als Beichtraum verwendet und ist durch zwei Gitter zum Kapellenschiff hin verbunden. Im Kroatischen kennt man nur die Bezeichnung „Christuš va uzi“, was „Christus in der Rast“ bzw. wörtlich übersetzt „Christus im Gefängnis“ bedeutet. Auf der 1753/54 entstandenen Walterkarte erkennt man deutlich den Grundriss des Kapellenkomplexes mit der Kroatischen Kapelle und der, durch eine Mauer umgebenen, Einsiedelei.

Die erste schriftliche Erwähnung der Kroatischen Kapelle stammt aus dem Jahre 1761. Eine bauhistorische Untersuchung könnte vielleicht Aufschluss geben.



Gitterfenster – dahinter Kroatische Kapelle



Ausschnitt der Walterkarte aus 1753/54

## Die Anna-Kapelle – kunsthistorisch betrachtet:

Ein Kunsthistoriker - im folgenden Zitat Mag. Franz Lessner - würde ergänzend vielleicht folgende Darstellung der Kapelle wählen:



„Die idyllische, in einem Wald situierte Kapelle stammt aus dem 1. Drittel des 18. Jahrhunderts, der Stil ist Barock. Es ist ein einfacher Bau mit geschweiftem Giebel und einem Fassadentürmchen. Auf dem Giebel soll das gräfliche Esterházyische Wappen angebracht gewesen sein.“

Die Kapelle wurde im 4. Viertel des 18. Jahrhunderts erneuert. Aus dieser Periode stammt der Altar. Der Maler Ignaz Schedel stellte eine Quittung für seine Arbeit im Dezember 1775 aus. Da das Altarbild äußerst naiv gemalt ist, und ein Maler Ignaz Schedel in den Künstlerlexika - wie Thieme-Becker, Fuchs etc. - nicht aufscheint, muss es sich um einen Wandermaler gehandelt haben, der von Ort zu Ort zog und Aufträge ausführte. Das ovale Bild stellt die „Hl. Anna selbdritt“, also mit der Mutter Gottes und dem Jesuskind dar.



Das Innere weist drei Kreuzgewölbe auf, von Gurten und doppelten Streifen getragen. Die Gurten laufen in Lissenen herab. Der Chor hat ein Platzelgewölbe mit  $3/8$  Schluss. Der Boden ist mit Kehlheimer Platten ausgelegt.



Der Altar ist mit frühklassizistischen Elementen gehalten. Der Typus ist spätbarock, wie etwa die Voluten und der Baldachin der Mitteltafel. Die vergoldeten Zierelemente, wie die Festons, sind bereits frühklassizistisch. Die Seitenrahmung des Altars besteht aus kräftigen Voluten, die als Sockel für zwei Heiligenfiguren dienen.

Eine Heiligenfigur ist männlich, die andere weiblich. Beide weisen als Attribut ein Buch auf. Dies ist ein ganz allgemeines Attribut, auf dessen Grund die Identität der

Heiligen nicht erfassbar ist. Es könnte sich etwa um Zacharias und Elisabeth, die Verwandten der Mutter Gottes handeln. Die Fassung des Altars ist weiß, typisch für den anbrechenden Klassizismus.

Der Zierrat ist goldgefasst. Die Stipes des Altars ist traditionell sargförmig, geziert mit einem griechischen Kreuz. Der Aufsatz trägt vier qualitätsvolle, zueinanderweisende vollplastische Engelsfiguren. Auf dem Tabernakel befindet sich ein goldgefasster Engel als Kerzenhalter, der zweite Engel auf der rechten Altarseite war verschollen, wurde jedoch stilgerecht ergänzt.



In der Grab-Christi-Kapelle ist ein auf einem Brett gemalter Leichnam Christi zu sehen. Dieser stammt aus dem 2. Drittel des 19. Jahrhunderts, wohl gleichzeitig mit dem Kreuzweg geschaffen.





In der Kapelle rechts ist ein Kruzifix aufgestellt, entstanden im 2. Drittel des 18. Jahrhunderts. Der Typus – geneigtes Haupt mit herabfließendem Haar – hat seinen Ursprung in Heiligenkreuz in der Werkstatt des Giovanni Giuliani. Das Haupt Christi soll früher natürliches Haar getragen haben.

Die „Kroatische Kapelle“ wurde um die Mitte des 18. Jh. an die Anna-Kapelle angebaut. Sie besteht aus drei Räumen: der Sakristei, weiters dem mit Fenstern in die Anna-Kapelle geöffneten Raum für Gläubige und dem eigentlichen Kapellenraum. Im letzteren befindet sich eine mit Bandwerk verzierte Nische, in der die barocke „Ecce homo“-Statue steht. Alle drei Räume sind flach gedeckt, die Sakristei mit einer Holzdecke.

Die Krypta der Anna-Kapelle war Grablege der Gattendorfer Grafen Esterházy.

Die Kreuzwegstationen wurden 1863 angelegt, die Bild- und Texttafeln sind neuzeitlich.



Hinter der St. Anna-Kapelle sind die Reste einer Ölberggruppe. Die kniende Christusfigur stand ursprünglich am Boden vor dem hohen Sockel. Auf dem Sockel war ein Engel, einen Kelch und ein Kreuz haltend, angebracht. Diese Engelsstatue ist verloren. Die Ölberggruppe stammt aus der Zeit um 1830.“

**Soweit Mag. Franz Lessner.**



*Alte Ansicht der Ölberggruppe*

## Eremitenwesen:

So wenig ausführlich die Konskriptionen in wesentlichen Punkten bezüglich der Baulichkeit der Kapelle sind, so interessant sind sie wiederum in der Schilderung der „gewesten Einsiedlerey“. Wenden wir uns daher nun dieser Einsiedelei bei der St. Anna-Kapelle zu.

Die Legende vom Einsiedler Gadun, nach dem Gattendorf benannt sein soll, kann getrost in das Land der Fabeln verwiesen werden, denn sie ist unlogisch und es gibt nicht den geringsten historischen Hinweis auf diese Person. Belegbar ist hingegen, dass die Klause 1733 gegründet wurde. Aber bevor darauf näher eingegangen wird, einige Ausführungen zum Eremitenwesen der damaligen Zeit.

Das Eremitentum hatte zu allen Zeiten seinen Platz in der Geschichte der mönchischen Kultur neben den Klostergemeinschaften. Es bot Männern, seltener auch Frauen, die Möglichkeit eines besinnlichen Lebens außerhalb einer familiären Struktur. Unser Bild eines Waldbruders ist von Darstellungen aus der Zeit der Romantik, etwa von Schwind, Spitzweg oder Richter geprägt. Gewiss gab es auch immer schon Aussteiger, die ihren Lebensunterhalt mit Zufriedenheit am Existenzminimum ansetzten und die beschaulich in den Tag hinein lebten. Das waren aber nicht die typischen Eremiten. Der Einsiedler der Barockzeit hatte seinen festen Platz im gesellschaftlichen Gefüge. Die Menschen verstanden sehr gut, dass es jemanden geben musste, der mit seinen Händen arbeitete, andere arbeiteten mit ihrem Kopf und wieder andere waren eben da, um nicht nur für sich selbst, sondern



*Holzchnitt von Ludwig Richter  
(1803-1884)*

für alle miteinander zu beten. Das war den Menschen selbstverständlich und deswegen waren auch die meisten Klausner in ihren minimalen Existenzbedürfnissen durch Stiftungen oder herrschaftliche Deputate (Lohnanteile in Form von Sachleistungen) abgesichert.

In unserem Nahbereich gab es zu Beginn des 18. Jh. Klausen in Oslip, Breitenbrunn, Neusiedl, Mannersdorf und dann natürlich hier bei uns in Gattendorf. So verstreut die Einsiedler auch wohnten, so hatten sie doch Kontakte untereinander. Sie erkannten die Notwendigkeit einer Organisation zum Vorteil des einzelnen im Alter oder im Krankheitsfall. Diese Organisation sollte ihren Stand vor „falschen Brüdern“ schützen, die das Eremitenwesen in Verruf hätten bringen können. So schlossen sich 1712 die Eremiten der Diözesen Passau, Wien und Raab zu einer Gemeinschaft zusammen und stellten 10 Grundregeln auf. Jeder Einsiedler war zu Ehelosigkeit, Keuschheit, Gehorsam, Gebet und Fasten verpflichtet. Sein Lebensmittelpunkt war seine Klausen, die er nur bei absoluter Notwendigkeit verlassen durfte. Betteln war verboten, außer im Notfall. Die Versorgung alter oder kranker Mitbrüder war Pflicht. Als äußeres Zeichen seines Standes sollte der Eremit einen groben braunen Kittel mit Kapuze tragen. 1725 erließ Papst Benedikt XIII. die Verordnung, alle Einsiedler haben sich einem 3. Orden anzuschließen. Der 1. Orden einer Gemeinschaft war der Männerorden, der 2. Orden war der Frauenorden und im 3. Orden waren unter anderem die Einsiedler organisiert. Die Einsiedler der Diözesen Raab, Wien und Passau schlossen sich den Franziskanern an.

Einschub:

Die Mitglieder oder Terziare eines 3. Ordens mussten durchaus nicht ihr Leben als Single verbringen. Es gab auch die Bruderschaften, die sogenannten weltlichen Terziare, denen verheiratete Männer angehörten neben den regulierten Mitgliedern, die in Klosterverbänden mit vereinfachten Ordensregeln lebten und es gab die Eremiten. Der größte 3. Orden war der der Franziskaner, aber es gab auch Dominikaner, Augustiner, Benediktiner und zahlreiche andere. Auch Franz Liszt, der in besonderer Beziehung zu Gattendorf steht, gehörte dem 3. Orden der Franziskaner an. Er wurde 1858 in Pest aufgenommen. Im März 1883, in der Zeit seines letzten Aufenthaltes in Gattendorf, verfügte er, nach seinem Tode ohne Ehrungen im Franziskanerhabit beigesetzt zu werden.

Die erste Generalversammlung der Eremiten fand 1728 in Rauchenwarth bei Wien statt. Es kamen 20 Klausner zusammen, darunter 6 aus der Diözese Raab, die hauptsächlich über Regularien diskutierten. Man ergänzte die bestehende Regel dahin, dass über jeder Klausen ein Kreuz anzubringen sei und dass der Klausner einen Vollbart zu tragen habe. Aber das waren nur Äußerlichkeiten. Man bemühte sich auch, Ordnung in den geistlichen Tagesablauf zu bringen. Selbstverständlich war die Beachtung der Feiertage sowie das Morgen- und Abendgebet. Wer lesen konnte, hatte außerdem ein Brevier zu beten. Für den Stifter oder Erhalter der Klausen wurde täglich der Rosenkranz, fünf „Vater unser“, ein „Gegrüßet seist du, Maria“ und das Glaubensbekenntnis gebetet. Schließlich war an jedem Freitag der Kreuzweg zu beten. Die Generalversammlung sollte alle drei Jahre erfolgen und jeder Eremit hatte ein Zeugnis seines zuständigen Pfarrers mitzubringen. Anlässlich dieser Kongregationen sollte immer ein Altvater gewählt werden, dem die Leitung der Vereinigung und die Visitationen der Mitbrüder oblag. 1740 kamen bereits 35 Einsiedler zusammen, darunter erstmals aus Gattendorf Bruder Philipp Tagschitz, auf den noch einzugehen sein wird.

Bei strikter Befolgung der Regeln war für Müßiggang nicht viel Zeit. Der Einsiedler musste als Beitrag zum Unterhalt auch noch körperliche Arbeit leisten. Wenn der Altvater zur jährlichen Visitation kam, suchte er zunächst den Grundherrn auf, dann den Pfarrer und erst danach den Klausner. So konnte er sich ein umfassendes Bild von seinem Mitbruder machen. Seine Erkenntnisse wurden in einem Protokollbuch eingetragen, das bis vor einigen Jahren noch im Pfarrarchiv Mannersdorf verwahrt wurde, leider jedoch inzwischen verloren ging. Zum Glück wurden die wesentlichen Abschnitte 1957 von Prälat Josef Rittsteuer kopiert.

Mit zunehmender Größe der Eremitenvereinigung wurde die Übersicht für den Altvater immer schwieriger und anlässlich der Visitationen musste er riesige Strecken zurücklegen. Deshalb ersuchten 1740 die Einsiedler der Diözese Raab auf Anregung von Bruder Georg Wittmann aus Neusiedl, der später in die Gattendorfer Klausen übersiedelte, ihren Bischof, eine eigene Kongregation bilden zu dürfen. Die wurde ihnen auch gestattet. Als ihr geistlicher Direktor, so wurde vom Bischof verfügt, sollte der Guardian des Eisenstädter Franziskanerklosters amtieren.

Das erste Generalkapitel der Raaber Eremitenkonföderation fand 1743 in Sommerein statt. Es kamen 28 Einsiedler zusammen, die Ignaz Weselsky aus Mannersdorf zum Altvater wählten und Georg Wittmann zu einem seiner beiden Diskreten. (Diskret = Stellvertreter des Altvaters) 1750 kam es zu einem folgenschweren Streit mit den Franziskanern. Wie bereits geschildert, war das Erscheinungsbild eines Klausners – Vollbart, brauner Habit mit Kapuze, weißer Gürtel und Sandalen – dem der Franziskaner, gewiss nicht zufällig, sehr ähnlich. Vielleicht waren Missstände vorgekommen, jedenfalls verlangten die Franziskaner, dass sich die Eremiten in ihrem äußeren Erscheinungsbild von ihnen unterscheiden sollten und sie erreichten auch, dass die Einsiedler auf ihre geliebte Kapuze verzichten mussten. Zum endgültigen Bruch kam es dann 6 Jahre später, als 1756 der General der Franziskaner in Preßburg sich weigerte, 6 Eremiten-Novizen in den 3. Orden eintreten zu lassen, obwohl sie bereits anlässlich der Generalkongregation ihre Profess abgelegt hatten. Darüber hinaus wurde den Eremiten abverlangt, auf den weißen Hanfstrick und die Sandalen zu verzichten. Statt dessen sollten sie einen Ledergürtel und Schuhe tragen. Der Bischof von Raab gab auch dieser Forderung der Franziskaner nach, ermunterte jedoch gleichzeitig die Eremiten, aus dem Franziskanerorden auszutreten und die Regel des hl. Antonius anzunehmen. Die Eremiten waren damit einverstanden, sagten sich von den Franziskanern los, und der Bischof wies ihnen als geistlichen Direktor ein Mitglied des weltlichen Klerus zu. Das war der Dechant von Ödenburg.

### *Eremiten bei der Anna-Kapelle:*

So weit die allgemeine Geschichte der Raaber Eremitenkongregation. Wenden wir uns nun den in der Gattendorfer Klause wohnenden Einsiedlern zu.

### Philipp Tagschitz

ist der erste der namentlich bekannten Einsiedler in Gattendorf, wie aus dem Eremiten-Protokollbuch hervorgeht. Anlässlich einer Visitation durch den Altvater vermerkt dieser, die Klause sei 1733 durch einen unbekanntem Pilger erbaut worden. Diese Angabe ist einigermaßen verwunderlich, denn wenn die Gründung der Klause nur wenige Jahre zurücklag, hätte es doch keine Schwierigkeit sein können, den Namen des ersten Klausners in

Erfahrung zu bringen. Vielleicht gab es Gründe, den Namen zu verschweigen, die heute nicht mehr nachvollzogen werden können.

Bruder Philipp wurde 1716 geboren, legte 1739 mit 23 Jahren seine Profess ab und lebte von da an in der Gattendorfer Einsiedelei. Er dürfte nicht mit eiserner Gesundheit gesegnet gewesen sein, denn bereits 1741 ersucht er den Altvater, ihm wegen „Unpässlichkeiten“ einen Mitbruder zuzuweisen. Er verstirbt 1749 im 34. Lebensjahr.

### Onophrius Lottmann

wurde 1749 sein Nachfolger. Er war bereits 36 Jahre alt, hatte 5 Jahre zuvor seine Profess abgelegt und von da an zunächst die Klausen in Oslip bewohnt. Der Wechsel von einer Klausen in eine andere war nicht ungewöhnlich und wird mehrfach erwähnt. 1753 erhält er von der Herrschaft 6 fl. 35 x für zwei Bilder, die er von Wien nach Gattendorf transportierte. Es waren Darstellungen der hl. Anna und der hl. Amalia. 1754 erhält er 4 fl. 23 x für die Herbeischaffung eines Bildes der hl. Thekla und dann noch einmal 5 fl. 50 x für einen hl. Florian.

Einschub:

Zu St. Anna und St. Florian bestehen leicht verständliche Beziehungen, sodass darauf nicht weiter eingegangen werden muss. Aus welchem Grund aber ein Bildnis der hl. Thekla angekauft wurde, ist nicht offensichtlich. Die Heilige, deren Fest am 23. Sept. gefeiert wird, wurde meist in einer Höhle umgeben von Löwen und Schlangen oder neben einem Scheiterhaufen dargestellt. Vom Apostel Paulus bekehrt, dreimal dem Martyrium entronnen, lebte sie als Wunderheilerin. Von neidigen Ärzten verfolgt, floh sie in eine Höhle, die sich hinter ihr schloss. Den Verfolgern blieb nur ihr Schleier, der vor der Höhle lag. Die hl. Amalia oder Amalberga wurde meist mit einem offenen Buch und einem Palmenzweig in der Hand, auf einem gekrönten Mann stehend, dargestellt. Ihr Fest wird am 10. Juli gefeiert. Der Legende nach verschmähte sie die Hand Karl Martells und wurde Klosterfrau. Das Bildnis der Heiligen wurde offensichtlich bezüglich des Vornamens der Gräfin Amalia Lyrum-Styrum, der Frau des Grafen Karl Esterházy, erworben.

Diese vier Bilder dienten zur Ausschmückung der Hauskapelle des neuen Schlosses. Im Inventar von 1772 sind vier große Bilder in der Hauskapelle verzeichnet. Zwei davon werden dezidiert genannt, nämlich das Bild der hl. Thekla und des hl. Florian. Wo sich diese Hauskapelle im Schloss befand, ist heute nicht mehr genau auszumachen. Wahrscheinlich war sie in dem Trakt, wo sich heute die Küche befindet. In der Konskription 1808 wird sie noch erwähnt, 1812 nicht mehr. Belegt hingegen ist 1756/57 die Anwesenheit eines Kapuzinerpaters namens Masnak, der im Schloss eine Stelle als Hausgeistlicher innehatte. (Vermutlich ist er mit dem 1702 in Gattendorf geborenen Georg Massnak identisch, der von 1730-1750 in Nikitsch und von 1750-1753 in Mischendorf als Pfarrer tätig war.) Er hatte hier ein Zimmer, vielleicht dem Charakter nach nur eine Zelle, und ihm stand das gleiche Deputat zu, wie dem Eremiten bei St. Anna.

Bruder Onophrius scheint nicht nur ein umtriebiger, sondern auch ein tierliebender Mensch gewesen zu sein. 1754 schafft er nicht nur die Heiligenbilder für die Herrschaft nach Gattendorf, sondern er bringt auch Pfaue von Wien her. In dieser Zeit wurde großer Wert auf die Ausgestaltung des Schlossparks gelegt. Der Zeitgeschmack forderte zur Verschönerung der Gartenanlagen darin herumstolzierende Pfaue. Im gleichen Jahr wird er auch im Zusammenhang mit einem profaneren Tier erwähnt, nämlich mit einem Schwein. Er hatte es wahrscheinlich neben seiner Klausur gemästet und dann an die Herrschaft verkauft. Sehr fett kann das Tier jedoch nicht gewesen sein, wie aus dem geringen Verkaufserlös von nur 3 fl. abzuleiten ist. Aber mit welchen Abfällen, die eine Klausur abwirft, kann man auch schon ein Schwein mästen. Es dürfte bei diesem Einzelversuch geblieben sein. 1757 verstirbt Bruder Onophrius im Alter von 44 Jahren.

In den folgenden zwei Jahren ist im Eremiten-Protokollbuch kein Klausner verzeichnet und man könnte daraus schließen, die Einsiedelei sei verweist gewesen. Es ist dies die Zeit des Streites zwischen den Raaber Eremiten und den Franziskanern, die keine Aufnahme von Novizen in den dritten Orden zuließen. Dennoch wissen wir aus den Esterházy'schen Wirtschaftsakten, dass die Einsiedelei bewohnt war.

### Konrad Flamm

lebte in den Jahren 1758/59 bei der St. Anna-Kapelle. 1758 lässt ihm die Herrschaft einen neuen Kachelofen setzen und im gleichen Jahr löst er sein Deputat teilweise gegen eine Geldsumme ab. Dieser Vorgang war nicht ungewöhnlich. Mit dem Geld musste er dann seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten. Wie bereits erwähnt, gehörte er der Raaber Eremiten-Konföderation mit Sicherheit nicht an, denn sonst wäre er im Protokollbuch, zumindest anlässlich der Visitation seines Nachfolgers, verzeichnet worden. Offenbar hatten die Eremiten ein derartiges Selbstbewusstsein, dass sie ihn einfach totschiwigen. Dieser Vorgang erinnert sehr an die erste Visitation von Philipp Tagschitz, wobei ebenfalls der Vorgänger, der sogar der Gründer der Klause war, verschwiegen wird. In den Wirtschaftsakten werden die Ausgaben für seinen Habit mit 16 fl. 6 x und für seine drei Paar Schuhe mit 3 fl. 36 x gemeinsam mit den Ausgaben für die Trabanten (Leibwächter) in der Rubrik „Auf Liverey vor die Bediente“ verbucht, was eher auf das Angestelltenverhältnis eines Bediensteten hindeutet, wenngleich er sehr korrekt als „Frater Conradus Flamm, Eremit ad Sanctam Annam“ tituliert wird. Wo er nach 1759 verblieb ist unbekannt, sicher ist nur, dass er nicht in Gattendorf verstarb.

### Georg Wittmann

wurde 1759 sein Nachfolger. Von ihm wissen wir etwas mehr als von seinen Vorgängern. Er wurde 1704 geboren und legte mit 28 Jahren seine Profess ab, um danach die Klause in Rappoldskirchen zu bewohnen. Ab 1737 lebte er in der Johannesklause am Kalvarienberg in Neusiedl. Von 1750 bis 1753 verwaltet er das Amt des Altvaters der Raaber Eremiten, nachdem er bereits 10 Jahre als Diskret bestellt gewesen war. 1759 zieht er in die Gattendorfer Einsiedelei ein und verbleibt hier 23 Jahre lang bis zur Auflösung der beschaulichen Orden 1782. Da er nicht in Gattendorf verstarb, dürfte er sich einer Klostersgemeinschaft angeschlossen haben, als er die Klause verlassen musste. Von Br. Georg besitzen wir eine Abrechnung seines Deputats, das im wesentlichen dem seines Vorgängers Br. Onophrius entsprach. Als er noch in der Neusiedler Johannesklause wohnte, konnte er seine Existenz vom Zinsertrag eines Stiftungskapitals von 800 fl. bestreiten. Bei einer damals üblichen Verzinsung von 6% betrug das Jahreseinkommen daher 48 fl.

## Entlohnung der Eremiten:

In Gattendorf erhielten die Eremiten von der Herrschaft kein Geld, es sei denn, sie ließen sich das Deputat ablösen. Die Zuwendungen erfolgten in Form von Naturalien. So enthält die Abrechnung 1765 folgende Positionen:

33 fl. 15 x Ablöse	auf einen Habit
	für 3 Paar Schuhe
	für 100 Pfund Rindfleisch
	für 15 Pfund Kerzen
	für 30 Pfund Käse
	für 1 Frischling

Weizen	3 Metzen	Wein	3 Eimer
Korn	8 Metzen	Schafschmalz	30 Pfund
Hayden	½ Metzen	Holz	2 Klafter
Gerste	½ Metzen	Salz	50 Pfund
Linsen	½ Metzen		

Anmerkung:

Statt der Kerzen wurden manchmal auch Inschlicht oder Inschlitt zur Kerzenherstellung abgegeben. Wachskerzen waren dem Altarschmuck vorbehalten. 15 Pfund Wachskerzen kosteten 18 fl.; 15 Pfund Kerzen aus Inschlicht (entsprechen 160 Kellerkerzen) hingegen nur 3 fl. .

Hayden oder Horden ist Buchweizen.

Schafschmalz war aufgrund der damaligen intensiven Schafzucht in Gattendorf (3 Herden mit zusammen über 2000 Tieren) reichlich vorhanden.

Das Salz diente zum Einpökeln.

1 Preßburger Metzen	=	62 l für Korn und Weizen
		86 l für die leichteren Getreidearten
1 Preßburger Eimer	=	54 l (3 Eimer = 162 l)
1 Klafter	=	1,9 m
1 Klafter Holz	=	1 Klafter hoch, 1 Klafter breit,
		1 Scheitlänge (0,9 m) tief
		(2 Klafter Holz = 7 Raummeter)

Wie man aus der Abrechnung ersieht, war die Gattendorfer Klause weit besser versorgt als die Neusiedler. Die Ablöse des Rindfleisches und des Frischlings könnte übrigens darauf hindeuten, dass sich Br. Georg fleischlos ernährte. Eine vegetarische Ernährung wurde immer wieder von den Eremiten diskutiert und gefordert.

In den Konventionstabellen findet sich 1762/63 ein Hinweis auf einen zweiten Eremiten namens Adam Pischinger, der aber nicht das gleiche Deputat erhält, wie Br. Georg. Er befindet sich schon seit 1753 als Gärtner auf der herrschaftlichen Gehaltsliste und übt diese Tätigkeit nachweislich bis 1769 aus. Offenbar versuchte er sich als Novize und konnte sich dann doch nicht zum Übertritt ins Eremitenleben entschließen.

Im Jahr 1771 oder 1772 ereignete sich ein spektakulärer Diebstahl in der Klause. Niemand kann so arm sein, um in die Gefahr zu kommen, betrogen oder bestohlen zu werden, was auch Br. Georg erfahren musste. Der Missetäter war ein gewisser Matthias Hempersberger, ein Zimmergeselle aus Eisenstadt, der sich auf das Ausrauben von Einsiedeleien und das Aufbrechen von Opferstöcken spezialisiert hatte. Unter anderem waren die Klausen in Ödenburg, Eisenstadt, Margareten am Moos und Kaisersteinbruch von ihm heimgesucht worden. Er hatte mehrere Vorstrafen verbüßt. Außerdem war er dreimal verheiratet, immer nur für zwei bis drei Wochen, dann hatte er seine Ehefrauen verlassen. Diesem Umstand verdankte er es, dass er in den Gerichtsakten als „ledig“ bezeichnet wurde, da seine Ehen kirchenrechtlich ungültig waren. 1773 ereilt ihn aber dann doch sein Schicksal. Er wurde gefasst. Nachdem ihm 31 Verbrechen nachgewiesen werden konnten, wurde er in seinem 33. Lebensjahr in Wien auf der Gänsewiese durch den Strang hingerichtet. Was er bei Br. Georg gestohlen hatte, geht aus den leider nur fragmentarisch enthaltenen Gerichtsakten nicht hervor.

### *Ende des Eremitenwesens bei der Anna-Kapelle:*

Das Ende der Gattendorfer Einsiedelei kam mit dem Jahr 1782. Kaiser Josef II., er regierte von 1780-1790, erließ das Klosteraufhebungsedikt, von dem allein in Ungarn 236 Klöster und natürlich auch die Einsiedeleien betroffen waren. Somit musste auch Bruder Georg Wittmann als letzter der Gattendorfer Eremiten seine Klause verlassen. Im Sinne der Aufklärung

konnten nur solche Existenzen geduldet werden, die für die Allgemeinheit nützlich waren. Deshalb blieben auch jene Klostersgemeinschaften weitgehend unangetastet, die sich der Krankenpflege, der Erziehung oder der Seelsorge widmeten. Seelsorge in Form von Wallfahrten, Missionen oder kontemplativem Wirken galt als unnütz. Den Mönchen der aufgehobenen Klöster und auch den Eremiten stand es frei, in einen anderen Orden einzutreten, in Pension zu gehen, die vom Staat mit 150 fl. jährlich finanziert wurde, oder sich der Pfarrseelsorge zu widmen. Die nicht aufgehobenen Klöster mussten sich der Pfarrseelsorge widmen. Dadurch wurden diese Klöster auf Verwaltungszentren reduziert, denn ein junger Mönch kam nach Novizenzeit und Studium auf eine Pfarrstelle. Erst als alter Mann ging er gleichsam zum Ausgedinge in das Kloster zurück. Das Vermögen der aufgehobenen Klöster wurde in Religionsfonds eingebracht, aus dem die Geistlichen bezahlt wurden.

### Kapellenaufseher:

Wie bereits ausgeführt, war und ist die St. Anna-Kapelle kein Kirchen-, sondern Privatbesitz und diente als Grabkapelle der Familie Esterházy. Diesem Umstand verdanken wir es, dass wohl die Tradition der Eremiten bei St. Anna 1782 abriß, dass aber die Bedeutung der Kapelle nicht geschmälert wurde. Da die Kapelle erhalten werden musste, ließ man ältere Männer, die einen Versorgungsposten brauchten, in der ehemaligen Klausen wohnen. Wie den Eremiten oblag ihnen die Pflege der Kapelle und das Ministrieren beim wöchentlichen Seelenamt für die Verstorbenen der Familie Esterházy.

Einige der Kapellenaufseher kennen wir namentlich. Der erste war **Kasper Höfling**, der bereits ein Jahr nach Auflassung der Einsiedelei dieses Amt innehatte und es bis 1786 ausübte. In den Wirtschaftsakten kommt er als „Herrschaftlicher Pfister und Aufseher bei St. Anna Kapelln“ vor. Auch er bekam ein Deputat, das jedoch nicht so großzügig ausfiel, wie das der Klausner, nämlich: 2 Metzen Weizen, 12 Metzen Korn und 12 fl. Bargeld.

Sein Nachfolger hieß **Gallus Kobel** oder **Kölbl** und hatte zuvor als Wiesenwüter der Herrschaft gedient. 1794 ist er noch nachweisbar, dann reißt der lückenlose Nachweis aufgrund der spärlichen Quellenlage ab. In den

Konskriptionen 1804 bis 1812 wird Lorentz Ranics als Kapellenwächter genannt.

1831 stirbt der Kapellenaufseher **Andreas Voster** im Alter von 41 Jahren als einer der ersten in Gattendorf an der Cholera. Insgesamt starben mehr als 70 Personen in nur sechs Wochen in Gattendorf. Die Seuche, die in diesem Jahr erstmals in Europa auftrat, hatte zuvor in Neusiedl und Gols gewütet. Daher liegt es nahe, dass sie über die St. Anna-Kapelle nach Gattendorf eingeschleppt worden sein könnte. Damals führte nämlich noch ein stark frequentierter Weg an der Kapelle vorbei über den Siebenjoch-Hof zu den Orten am See. Vielleicht war der Brunnen der ehemaligen Einsiedelei, aus dem die Reisenden so gerne Wasser schöpften, verseucht gewesen. Auch sein Nachfolger, **Paul Dertschey** starb mit 61 Jahren bereits 1832. Danach wissen wir nichts mehr von diesen Kapellenhütern. Irgendwann wurde es üblich, dass ältere Ehepaare die ehemalige Einsiedelei bewohnten. Die letzten Namen, die ich in Erfahrung bringen konnte, waren **Jakob und Anna Scheibenbauer** in den 20er Jahren des 20. Jh. und danach **Rosa und Lorenz Kreminger**. Letzterer war allgemein als „Lenzel-Feder“ bekannt und verstarb 1936, nachdem seine Frau, die „Resi-Tant“ bereits ein Jahr zuvor verstorben war.

Er nahm noch das seit langer Zeit gewährte Recht in Anspruch, zweimal jährlich in Neudorf von Haus zu Haus zu gehen, um Spenden einzusammeln. Von ihm stammt der noch heute in Neudorf bekannte Ausspruch: „Sveta Ana i moja žena Reza su vas dale lipo pozdraviti.“ - „Die hl. Anna und meine Frau Resi lassen Euch schön grüßen!“. Der Spruch „St. Anna lässt grüßen!“ wird auch noch heute verwendet, wenn man nicht umhin kommt, jemandem etwas zu borgen, jedoch nicht die Hoffnung hat, es je wieder zurückzubekommen.

Bis etwa 1945 wohnte Familie **Schimak** bei der Kapelle. In den Kampfhandlungen der letzten Kriegstage wurde nicht nur die Kapelle arg in Mitleidenschaft gezogen. Auch das Strohdach der ehemaligen Einsiedelei wurde in Brand geschossen und das Gebäude bis auf die Grundmauern eingäschert. Damit war eine über 200-jährige Tradition von den Eremiten her über die Kapellenaufseher abgerissen.



Der abgebildete Korpus wurde an einem Baum lehrend und bis zum Lententuch mit Laub und Erde bedeckt am Ort der ehemaligen Einsiedelei gefunden und später restauriert. Dabei handelt es sich um das einzige Inventar, welches die Zerstörung der Einsiedelei überdauerte.

### *Das St. Anna Fest und andere religiöse Feiern bei der Anna-Kapelle:*

Was nicht abriss, war die Tradition des St. Anna Festes, die bis in die Gründungszeit der Kapelle zurückverfolgt werden kann. Während die Kapelle heute oft wochenlang nicht als Andachtsraum benutzt wird, war das ursprünglich anders. Abgesehen davon, dass die Eremiten jeden Freitag den Kreuzweg, der um die Kapelle herum angelegt war, betend abzuschreiten hatten, wurde jede Woche vom Ortspfarrer ein Seelenamt für die Verstorbenen der Familie Esterházy gelesen. Der Pfarrer bekam für seine Intention  $\frac{1}{2}$  fl. je Gottesdienst, was ihm ein schönes Zubrot von 26 fl. jährlich

eintrug. Aber auch die Marienfeiertage, wie Mariä Geburt (8.Sept.) oder Mariä Empfängnis (8.Dez.), wurden festlich in der Kapelle gefeiert.

Der älteste Beweis für die Feier des St. Anna Festes (26.Juli) stammt aus dem Jahre 1754. Ein gewisser Fabe Wachtler erhielt von der Herrschaft eine Entschädigung von 2 fl. „für seinen Acker, welcher bei dem Anna Fest Schaden gelitten“. Einen weiteren interessanten Beweis gibt es 1795. Es findet eine Untersuchung des Oberstuhlrichters v. Nazdrovicky „wegen den 26. July d. J. bei der St. Anna Kapelln mit hiesigen und Parndorfer Burschen geschehenen Raufhändl.“ Diese beiden Schriftstellen belegen,

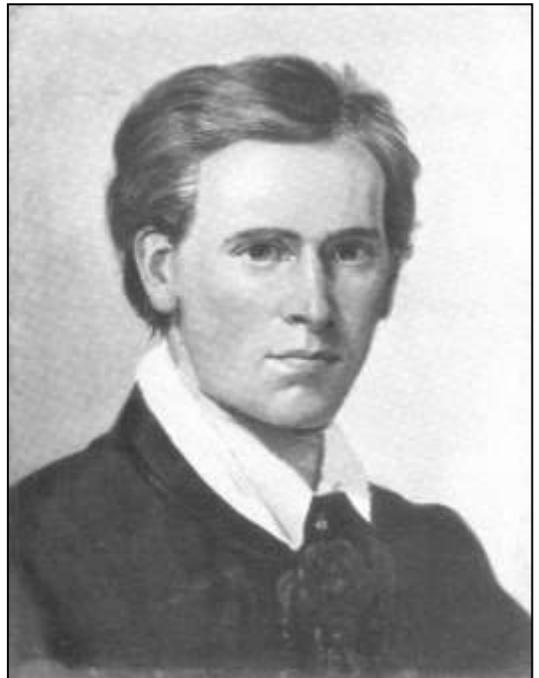
dass viel Volk von weit her zusammenkam. 1775 wurden 15 fl. Opfergeld eingesammelt. Bedenkt man, dass viele arme Leute nichts zu geben hatten und dass auch die Begüterten oft nur einige Kreuzer geopfert haben dürften, so lässt sich auch hieraus eine große Seelenzahl schätzen. Vor dem Fest mussten die Eremiten die Kapelle gründlich reinigen, wozu dann immer ½ Pfund Seife um 7 x angeschafft wurde. Die Altarkerzen, meist wurden 2 ½ Pfund zu 3 fl. benötigt, kaufte man beim Lebzelter in Neusiedl.

Auch der Schulmeister hatte eine wichtige Funktion. Er leitete den Chorgesang und spielte die Orgel. Heute gibt es längst keine Orgel mehr in der Kapelle und doch gibt es zwei Belege für ihre damalige Existenz. 1757 werden „vor Reparierung der Orgel bey der Cappell welch dadurch in völligen Stand gesetzt wurde“ 45 fl. ausgegeben. Obwohl es nur ein kleines Instrument gewesen sein kann, war das keine geringe Summe und diese Tatsache beweist, dass bereits seit der Stiftung der Kapelle eine Orgel vorhanden gewesen sein muss.

Überliefert ist auch, dass der Anna-Tag ein Fixpunkt im bäuerlichen Jahreskreis war. Bis zu diesem Tag musste das Getreide mit der Sense gemäht, und die Garben sollten zum Trocknen auf den Feldern aufgestellt sein.

### Moritz von Schwind – Reisebericht:

Der zweite Beleg führt uns in das Jahr 1821 und stammt aus der Feder keines geringeren als Moritz von Schwind (1804-1871). Freilich war er damals mit 17 Jahren noch lange nicht der berühmte Maler. In der Karwoche 1821 unternahm er mit zwei Studienkollegen eine Wanderreise von Wien zum Neusiedler See.



Moritz v. Schwind  
Selbstbildnis im Alter von 18 Jahren

In seinem Tagebuch beschreibt er die Denkwürdigkeiten dieses Unternehmens in Versform. Am Karsamstag erreichen die Freunde Gattendorf und übernachten in einem Durchgangszimmer des Gasthauses „Beym Goldenen Greifen“. Das herrschaftliche Wirthshaus befand sich an der Stelle, wo heute die „Schröder-Villa“, das ehemalige Lagerhaus, steht. Am Ostertag um 2 Uhr Früh brechen sie auf, um über die Heide zum Neusiedler See zu wandern. Ihr Ziel ist die Johannesklause am Kalvarienberg in Neusiedl, von wo aus sie einen Panoramablick über den nördlichen See haben. Hier wollen sie den Sonnenaufgang des Ostertages malen. Soweit zum Rahmen dieses Ereignisses, verfolgen wir die Verse im Originaltext:

### **Nacht-Marsch zum Neusiedlersee**

Des anderen Tages um zwei Uhr früh,  
Der Mond stand leuchtend am Himmel,  
Vertauschen das finstre Wirthshaus sie,  
Mit der goldenen Sterne Gewimmel.

Sie denken mit frühestem Sonnenstrahl  
Den Neusiedlersee zu erreichen,  
Auch müssen sie nachts, nicht zu ihrer Qual  
Auf unendlicher Haid sich zerkeuchen.

Ein Bauer, der eben zur Mette gieng,  
Die des Nachts wird zu Ostern gesungen,  
Zeigt ihnen den Weg, der nach Neusiedl bringt,  
Über einsame Haide geschlungen.

Im Rücken verhallet der Volksgesang  
Aus der spärlich erhellten Capelle,  
Es schweigt allmählig der Orgelklang  
Und des Thürmleins scheppernde Schelle.

Die Helden umfängt die schweigende Nacht,  
Sie wandern sich schweigend zur Seite,  
Sie freuen sich der Sterne, des Mondes Pracht  
Und der Lerchen Gesang auf der Haide.

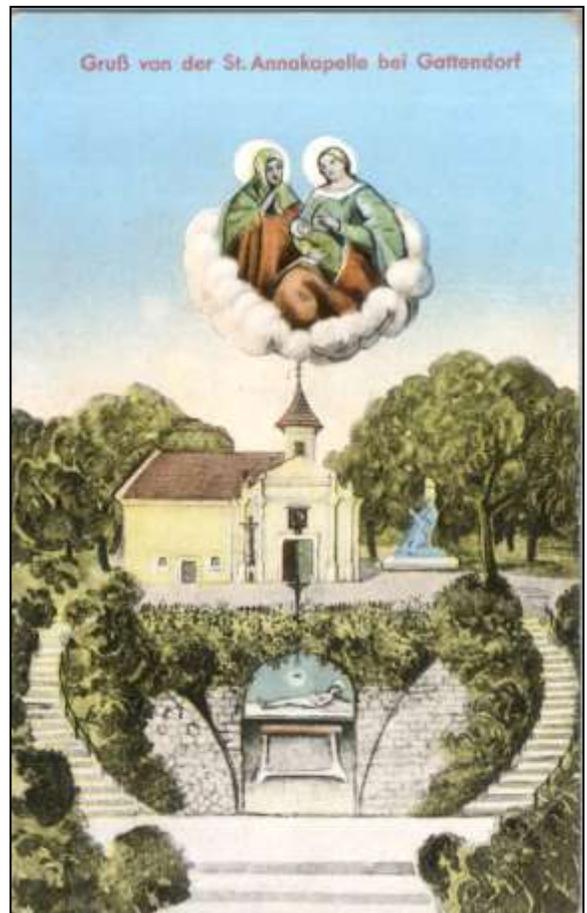
Aus diesen Zeilen ergeben sich interessante Schlüsse:

Es wird die Existenz der Orgel in der St. Anna-Kapelle bestätigt. Dass es sich bei der Schilderung Schwinds mit Sicherheit um die St. Anna-Kapelle handelt und nicht etwa um die Gattendorfer Pfarrkirche, beweisen die verwendeten Verkleinerungsformen „Capelle“, „Thürmlein“ und „scheppernde Schelle“. Sie passen wohl kaum zur Pfarrkirche und weisen eindeutig auf die St. Anna-Kapelle hin.

Und das ist nun der wichtigere Aspekt: Offenbar wurde damals eine Osternachts-Liturgie in der St. Anna-Kapelle gefeiert, die als Überbleibsel in späteren Jahren als „Grabsuchen“ weitergeführt wurde. Das ganze Ambiente der Kapelle spiegelt das Passionsthema, das Leiden und Sterben Jesu Christi: die Ölberggruppe, die „Ecce homo“-Figur in der Seitenkapelle, das hl. Grab im Aufgang zur Kapelle und nicht zuletzt die Kreuzwegstationen um die Kapelle herum.

All diese Attribute weisen auf das zentrale Geschehen der christlichen Glaubensüberzeugung, die Auferstehung, hin. So ist es auch sehr plausibel, denn im Ostergedanken erfährt die ganze Konzeption des Kapellenkomplexes seine Vollendung. Verdeutlicht sie doch, dass die in der Krypta Beigesetzten durch die Passion Jesu der Auferstehung entgensehen können. Dies ist ein theologisch sehr ansprechendes Konzept, das etwas in Vergessenheit geraten ist. Immerhin hat sich als Rest der Karwochen-Liturgie das Beten des Kreuzweges bei der Kapelle am Karfreitag erhalten.

*Alte Ansichtskarte der  
Anna-Kapelle*



Bis in die Mitte der 50-er Jahre wurde von den Neudorfern der Brauch gepflegt, am Karfreitag das hl. Grab aufzusuchen. Kleinere Gruppen von Frauen gingen am Vormittag zur St. Anna-Kapelle und beteten dabei den „Schmerzhaften Rosenkranz“. Den Rückweg traten sie so zeitig an, dass sie zur Sterbestunde Christi um 15 Uhr bei der Neudorfer Pfarrkirche eintrafen. Hier wurde dann der Kreuzweg gebetet. Völlig in Vergessenheit geraten ist der bis in die 20-er Jahre geübte Brauch des „Grabsuchens“. Am Ostermorgen weit vor Sonnenaufgang - so gegen 3 oder 4 Uhr – gingen die Gläubigen in kleinen Gruppen von Neudorf zur Kapelle, um das hl. Grab nochmals aufzusuchen. Unterwegs wurde der „Glorreiche Rosenkranz“ gebetet.

### *Franz Alt – ein weiterer berühmter Maler*

Ein anderer berühmter Maler, der sich in Gattendorf aufgehalten hat, ist Franz Alt (1821-1914), ein Bruder des noch berühmteren Rudolf von Alt. Er wurde von Graf Casimir Esterházy gefördert und war mit ihm befreundet. 1846/47 lebte er im Gefolge des Grafen auf dessen Besitzungen in Preßburg und Gattendorf. Hier malte er mehrere Ansichten des Schlosses und Motive der Ortschaft. Diese Bilder befinden sich heute zum Teil in der Sammlung der Albertina in Wien. 1847 entstand das Aquarell „Umgebung von Gattendorf“, auf dem im Vordergrund die St. Anna-Kapelle zu sehen ist.



### Weinausschank am Annatag:

Soweit ein kleiner Ausflug, ausgehend von der Kapellenorgel zu Moritz von Schwind, weiter zur Osternachts-Liturgie und nun wieder zurück zum Annatag. Es war üblich, dass nicht nur die aktiv an der Organisation des Festes beteiligten eine Entlohnung erhielten. Den herrschaftlichen Bediensteten wurde zum Annatag Wein ausgeschenkt, der im Schlosskeller reichlich eingelagert war, denn die zu Gattendorf gehörenden Golser Untertanen führten ihre Abgaben – das Bergrecht (36 l Most oder Wein je ha Weingarten), den Neunt und den Zehnt – als Wein nach Gattendorf. Dieser wurde dann in den Gattendorfer Wirtshäusern ausgeschenkt oder zu Wirtschaftszwecken verbraucht.

So wird 1795 im herrschaftlichen Weinbüchl vermerkt, dass 2 Halbe Messwein in die Kapelle gegeben wurden und ferner „als am St. Anna Fest gebührenden Trunk an die Wirtschaftsparteien“ folgende Weinmengen abgegeben wurden:

„2 Drabanten samt Maar	3 Halbe“
„5 Großbires per 1 Halbe	5 Halbe“
„5 Kleinbires per 1 Seidl	2 Halbe 1 Seidl“
„1 Maultierknecht	1 Halbe“
„Gartenarbeiter Vodner	1 Halbe“
„Hundswarter	1 Halbe“
„Kapellen Aufseher	1 Halbe“

Drabanten → Leibwächter, meist pensionierte Offiziere;

Maar → Leiter des Gutes;

Großbires → Vorarbeiter der Landarbeiter; Kleinbires → Landarbeiter

### Renovierungen der Kapelle und der Anlage:

Nun waren im Laufe der Zeit Um- und Anbauten und immer wieder Renovierungen notwendig, die schlaglichtartig in den Herrschaftsakten auftauchen, so etwa:

- 1761 „Kroatische Kapelle repariert und ausgeweißt, Statuen und Stationen ausgebessert“
- 1775 á conto 20 fl. an Ignac Schedel für den „auferbauenden Altar in der Gattendorfer Anna Capeln“  
3000 gebrannte Ziegeln zur St. Anna-Kapelle „zu deren neuen Statuen“
- 1790 450 fl. „auf verschiedene Ausbesserungen der Stein Statuen und Figuren“
- 1791 „Hl. Grab, Anna Kapelle, Stationen samt Ölberg ausgebessert, geweißt“
- 1792 2 Metzen Kalk zur „Verputzung und Ausbesserung der St. Anna Kapelle“
- 1796 neuer Brunnen gegraben

Wären die Wirtschaftsakten vollständiger, könnte noch vieles hinzugefügt werden. Aus anderen Quellen und aus der Überlieferung sei folgendes verzeichnet:

- 1830 wurde die Ölberggruppe erneuert. Sie stellte den blutschwitzenden Christus dar, davor ihm zugewendet ein Engel mit Kreuz und Kelch in den Händen. Als Restbestand dieser Gruppe sehen wir heute lediglich den Rumpf einer knienden Steinfigur, wohl die ehemalige Christusstatue.
- 1848 wurde die Kapelle restauriert, worauf die Jahreszahl an der Lüftungsöffnung der Krypta hinweist.
- 1863 wurden die Kreuzwegstationen restauriert.

1945 blieb auch die Kapelle nicht von den Kriegseignissen verschont. Dass die Krypta anlässlich der Errichtung des Ostwalls fast vollständig ausgeräumt worden war, um für den Volkssturm als Unterstand zu dienen und dass man dabei etliche Säрге zerstörte, wurde bereits erwähnt. Die Reste des Panzergrabens, der den Kriegsverlauf doch nicht mehr beeinflussen konnte, sind noch heute östlich neben der Kapelle sichtbar. Das Kapellendach wurde fast vollständig zerstört und die Wände erhielten mehrere Treffer, da die strategisch wichtige Position von beiden Kriegsparteien

wechselseitig als Beobachtungsstandort benutzt wurde. Geradezu ein Wunder ist es, dass der Altar unversehrt blieb.

Durch Zufall blieb auch die Glocke im Türmchen der Kapelle während des Krieges unversehrt. Schandhafterweise versuchten in den Nachkriegstagen zwei Diebe, die zu den Bewohnern des Siebenjoch-Hofes gehörten, diese zu entwenden um sie als Buntmetallschrott zu verkaufen. Beim Aushängen der alten Glocke, die uns heute vielleicht durch ihre Aufschrift wertvolle Auskünfte geben könnte, fiel sie vom Turm herab und zerbrach.

Im Jahre 1947 ließ die Pfarrgemeinde die ärgsten Schäden an der St. Anna-Kapelle ausbessern und bis 1953 war das Gebäude aus Mitteln der Pfarrgemeinde, Annatagsspenden und Geldern der Apostolischen Administratur sowie der Landesregierung vollständig renoviert. Das hl. Grab und der Stiegenaufgang wurde bereits 1952 fertiggestellt. Die Kapelle wurde innen 1975 und außen 1976 letztmals renoviert.



Der weitgehend zerstörte Kreuzweg wurde 1954 mit neuen Metallreliefplatten versehen, denen 1989 Stationsinschriften in kroatischer und ungarischer Sprache hinzugefügt wurden.



Bei der Renovierung der Kapelle verzichtete man auf die Erhaltung der alten Votivtafeln. Bis dahin war es nämlich der Brauch gewesen, anlässlich einer Gebetserhörung ein Täfelchen mit einer Danksagung in der Kapelle

aufzuhängen. Gewöhnlich handelte es sich um einen erfüllten Kinderwunsch, denn im weiten Umkreis war es üblich, einer Frau, die keine Kinder bekam, zuzurufen: „Geh nach St. Anna!“

Ein nur in Neudorf gepflogener Brauch ist ebenfalls völlig in Vergessenheit geraten. Verstarb eine unverheiratete, junge Frau, so umkränzte man ihr Bild mit einem geflochtenen Strang ihres Haares und stellte es in der St. Anna-Kapelle aus. Die Älteren erinnern sich noch, dass diese Votivgaben nur im Hauptschiff angebracht waren, nicht aber in der Seitenkapelle.

### Die Wallfahrt zur hl. Mutter Anna – ein völkerverbindender Gedanke:

Vor dem Krieg war der Andrang der Gläubigen beim Annatag ungleich größer als heute. Das Fest wurde stets genau am 26. Juli gefeiert und nicht wie heute üblich am darauffolgenden Sonntag. Diese Änderung wurde erst in den 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Pfarrer Matthias Fertsak (\* 23.2.1904, † 1.10.1966; Pfarrer in Gattendorf 1938-1963) eingeführt, weil durch die Strukturänderung der ländlichen Bevölkerung immer mehr Pendler nach Wien fuhren und daher an Wochentagen nicht am Fest teilnehmen konnten. Die kroatischen Pilger kamen bereits am Vorabend zu Fuß oder mit dem Pferdewagen, sodass die Ebene vor der Kapelle einer Wagenburg glich. Die Nacht hindurch wurde gesungen und gebetet.

Slowakischen Pilger kamen übrigens nicht nur zum Annatag, sondern auch in der Pfingstwoche. Merkwürdigerweise regnete es fast immer, wenn sie ankamen. Die Bauern nannten daher dieses Ereignis „Slowakenregen“. Das eigentliche Ziel der Wallfahrer war allerdings nicht die St. Anna-Kapelle, sondern der Wallfahrtsort Frauenkirchen. Nach der Ankunft in Gattendorf zog man in die Pfarrkirche ein, wo der Pfarrer eine Andacht hielt und den Segen erteilte. Danach quartierte man sich in der Gemeindescheune (hinter der heutigen neuen Volksschule) ein und übernachtete dort. Am Samstag früh im Morgengrauen zog man weiter zur St. Anna-Kapelle und von dort weiter über den Siebenjochhof und den Friedrichshof nach Frauenkirchen. Als Rückweg in die Slowakei nahmen sie eine andere Route. Mit Errichtung des Eisernen Vorhangs riss der Zustrom aus der Slowakei und aus Ungarn ab.

Die Tradition, in Prozessionsformation zur Kapelle zu wallfahren, hat sich nur in Neudorf erhalten. In Potzneusiedl kam dieser Brauch in den 50-er Jahren ab, aber auch in Gattendorf soll die Prozession zur Kapelle in früherer Zeit üblich gewesen sein. In Neudorf besuchte man die hl. Messe in der Pfarrkirche und ging dann gemeinsam zur St. Anna-Kapelle. Auch der Rückweg wurde bis in die 50-er Jahre gemeinsam angetreten.



*Neudorfer Prozession zur Anna-Kapelle 1972  
Procesija iz Novoga Sela k Sv. Ani 1972.lj.*

Bei dieser Wallfahrt wurde bei der Annäherung und beim Eintritt in die Kapelle das kroatische „St. Anna Lied“ gesungen.

Der Originaltext des Liedes ist entnommen aus dem kroatischen Gebetbuch von Pater Simon Kniefacz: *Vrata Nebeszka*, gedruckt in Starom Gradu / Ung. Altenburg, 1865, S 381-385. Pater S. Kniefacz, mit dem Taufnamen Mathias, wurde am 23.2.1752 in Neudorf geboren und starb am 3.8.1819 in Klingenberg. Es ist anzunehmen, dass er der Textverfasser ist.

Die Melodie ist volkstümlich. Der Text und die Melodie dieses Prozessionsliedes ist heute nur noch in Neudorf bekannt. Besonders interessant an diesem Lied ist, dass nicht nur wie bei einer Litanei der Refrain, sondern die jeweilige Verszeile, die ein Vorsänger anstimmt, von den Prozessionsteilnehmern wiederholt wird.

Zu diesem Lied einige Zeilen in kroatischer Sprache:

Tekst ove jačke se je preuzeo u skraćenom obliku iz molitvenika patera Šimeona Kniefacza: *Vrata Nebeszka*, tiskan u Starom Gradu 1865., str. 381-385. P. Š. Kniefac, s krsnim imenom Matijaš, se je narodio 23.2.1752. u Novom Selu a umro je 3.8.1819. u Klimpuhu. On je vjerovatno autor teksta. Napomena: 2. kitica se je u izvornom obliku jačila i u času nacionalsocijalizma.

## Jačka na diku sv. Ane



J: Poz – dra - vi - mo sve - tu A - nu - u.  
Svi: Poz – dra - vi - mo sve - tu A - nu - u.



J: Ma - a – ri - je mat o - di - bra - nu.  
Svi: Ma - a – ri - je mat o - di - bra - nu.

Auf den nächsten Seiten ist dem kroatischen Text die 2003 erarbeitete wörtliche Übersetzung gegenübergestellt.

Bemerkenswert ist, dass während der gesamten NS-Zeit auch die zweite Strophe in vollem Wortlaut gesungen wurde.

**Jačka na diku sv. Ane**

Pozdravimo svetu Anu -  
Marije mat odibranu.

Ka je roda plemenita –  
Spola židovskoga dika.

S Joahimom svetim drugom.  
Bogu su davali naklon.

Proseć iz neba poroda –  
ar Ana biše neplodna.

Ana željeća imati –  
ditešce kot dobra mati.

Ko bi Bogu aldovala –  
jimenom Mariju zvala.

Prosila j´kot v starom času –  
sveta pisma riči glasu.

Ana Staroga zakona –  
mati Samuelem rodna.

Koga j´moleća prosila –  
i proroka odgojila.

Ki je ljudem prorokovao –  
od zlih putev nje zdržavao.

Tako je Ana prosila –  
noć i dan Boga molila.

Da se Bog svitu smulije –  
stare oce pomiluje.

Pomoć je došla kroz Anu –  
i Mariju s neba danu.

Ka je rodila divicu -  
Duha Boga zaručnicu.

Mariju mater Jezusa –  
poj nek, poj k njoj moja duša.

**Lied zu Ehren der hl. Anna**

Wir begrüßen die hl. Anna-  
die Mutter Marias, der Erwählten.

Sie ist eines edlen Stammes geboren-  
des jüdischen Volkes Ehre.

Mit dem hl. Joachim, dem Gatten -  
hat sie Gott die Ehre gegeben.

Vom Himmel hat sie die Geburt erfleht -  
weil Mutter Anna unfruchtbar war.

Anna hatte den Wunsch -  
eine gute Mutter des Kindes zu werden.

Jenes Kind, sie Gott opfern würde -  
Maria hat sie es genannt.

Sie hat sie schon in der alten Zeit erbeten -  
wie auch die Hl. Schrift uns kündet.

Die Anna des alten Bundes -  
mit dem Samuel in Verwandtschaft.

Den sie betend erfleht hat -  
und auch den Propheten ernährt hat.

Der den Menschen prophezeit hat -  
der sie von den bösen Wegen bewahrt hat.

So hat Anna gebeten -  
Tag und Nacht hat sie zu Gott gebetet.

Dass Gott sich der Welt erbarme -  
dass er sich der alten Väter erbarme.

Die Hilfe kam durch Anna -  
und Maria wurde vom Himmel geschenkt.

Sie hat die Jungfrau geboren –  
des Hl. Geistes Braut.

Maria die Mutter Jesu –  
geh´ nur, geh´ nur zu ihr meine Seele.

Ćeš spoznat se nje nauke - ke njoj daje Ana v ruke.	Du wirst ihre Gedanken und Wege erforschen – die sie von der Mutter Anna in die Hände geschenkt bekommen hat.
Nut! Ko nju Ana v mladosti - uči nebeske kriposti.	Siehe! Wie sie seit Annas Jugendzeit- die himmlischen Tugenden gelehrt hat.
Boga bojat, zloga čuvat - čistoću andjelsku držat.	Gott zu fürchten, sich vom Bösen fernzuhalten – die Reinheit der Engel zu bewahren.
O presveta mati Ana - budi tebi hvala dana.	O heiligste Mutter Anna – dir sei die Ehre geschenkt.
Nad ovim kinčem nebeskim – koga si nam rodila svim.	Bei diesem himmlischen Geschenk – den du uns allen geboren hast.
Za kim je vas svit zdihavao - teško j' otkupljenje čekao.	Nach dem sich schon die ganze Welt gesehnt hat - schwer hat sie schon die Erlösung erwartet.
Marijom najmre divicom - svega svita pomoćnicom.	Mit Maria der Jungfrau - aller Welt Helferin.
Sveta Ana poglej na nas - s Marijom poslušni naš glas.	Hl. Anna schau` auf uns – mit Maria erhöere du unser Rufen.
Pred tobom suze točimo - usliši nas – to prosimo.	Vor dir weinen wir Tränen – erhör` uns - das bitten wir.
Bud nam va žitku patrona - o milostivna mat Ana.	Sei du uns im Leben Patronin – o gnadenvolle Mutter Anna.
A najmre va smrtnoj uri - da nas Ježuš ne oduri.	Und auch in der Todesstunde – dass sich Jesus nicht von uns abwende.
Hvala Ocu nebeskomu - Sinu i Duhu svetomu.	Dank sei Gott dem Vater, dem Allmächtigen – dem Sohn und dem Hl. Geist.
I blaženoj svetoj Ani - ka nas svega zla brani.	Und der gnadenreichen hl. Anna - die uns vor allem Bösen bewahre.

## Lied zu Ehren der hl. Anna

Singbare deutsche Version von Mag. Peter Huisza.

Wir grüßen dich, heil`ge Anna,  
Mutter der Jungfrau Maria.

Aus edlem Stamme geboren  
bist des Juden-Volkes Ehre.

Mit Joachim, ihrem Gatten,  
baten sie Gottes Erbarmen.

Sie erflehten vom Himmel Trost,  
denn Annas Schoß war kinderlos.

Ihr Begehrt war Mutter zu sein,  
einem Kinde sich voll zu weih`n.

Dieses will sie Gott darbringen,  
den Namen Maria geben.

Sie bat wie zu Elkanas Zeit,  
so es die Heil`ge Schrift beschreibt.

Anna des Alten Testaments  
wurde die Mutter Samuels.

Und Gott erhörte ihr Flehen,  
sie zog nun groß den Propheten.

Der den Menschen prophezeite  
und ihnen böses Tun wehrte.

So betete Anna zu Gott,  
der Welt zu helfen aus der Not.

Gott mög` den Menschen beistehen,  
ihnen die Sünden verzeihen.

Rettung für uns kam durch Anna,  
der Himmel schenkt` ihr Maria.

Auserwählt ward sie geboren,  
des Heil`gen Geist`s Braut zu werden.

Maria, die Mutter Jesu,  
eile zu ihr, o Seele, du.

Sollst ihre Lehren erfahren,  
die sie von Anna empfangen.

Maria lernt in der Jugend,  
zu leben des Himmels Tugend.

Gott zu fürchten, Böses meiden,  
die Engelsreinheit zu wahren.

Mutter Anna, du Heilige,  
dir steht zu all` uns`re Ehre.

Für diese große himmlisch` Zier,  
die du gearbt auf Erden hier.

Nach der die Menschheit wehklagte  
und auf Erlösung wartete.

Maria war`s, die Retterin,  
der ganzen Welt Fürsprecherin.

Blicke auf uns heil`ge Anna,  
erhöre uns mit Maria.

Vor Deinem Antlitz weinen wir,  
voll Hoffnung rufen wir zu Dir.

Sei uns im Leben Patrona,  
du gütige Mutter Anna.

Steh` uns bei in der Todesstund`,  
Jesus uns schließ` in Deinen Bund.

Gott dem Vater sei Lob und Preis,  
wie dem Sohne und Heil`gem Geist.

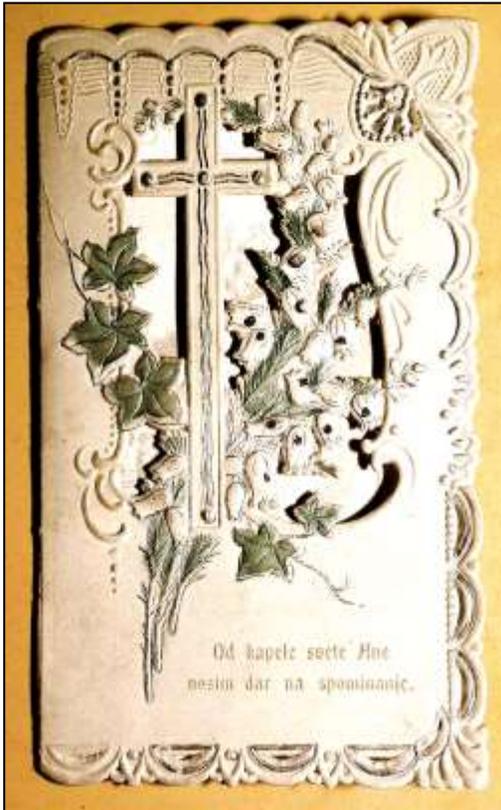
So auch Anna, der Heiligen,  
uns vor Unheil stets zu schützen.

Bei der Kapelle wurde die hl. Messe von zwei Geistlichen gelesen, die kroatische Messe direkt in der Kapelle, die deutsche Messe abseits davon beim hl. Grab. Diese Anordnung in Verbindung mit der heute in Vergessenheit geratenen Benennung „Kroatische Kapelle“ für den Seitentrakt der St. Anna-Kapelle deutet darauf hin, dass das Fest ursprünglich ein kroatisches war. Vor der hl. Messe wurde in beiden Sprachen gleichzeitig gepredigt, wobei jeder Priester etwas erhöht auf einer „Holzkanzel“ stand. Die kroatische Predigt war links und die deutsche Predigt rechts von der Kapelle. Nach der Predigt gingen die deutschen Wallfahrer über die Stiegen hinunter zu ihrer hl. Messe.

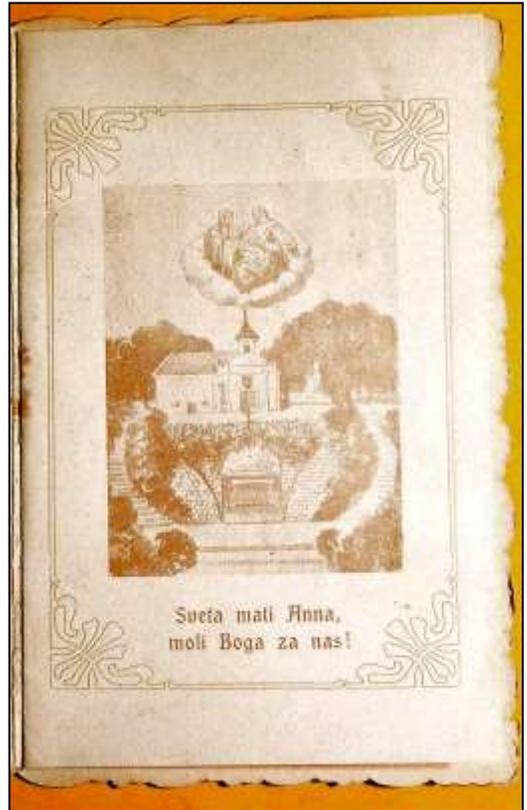
Von besonderer Anziehungskraft für die Kinder waren immer die Verkaufsstände, an denen sie sich nach der Feier mit Zuckerln versorgen konnten. Viele Erwachsene pflegten Süßigkeiten für ihre daheimgebliebenen Kinder zu kaufen oder erwarben Andenken und Devotionalien wie Heiligenbilder oder Rosenkränze.

Der „Anna-Kirtag“ fand immer am Sonntag nach dem 26. Juli statt. Auf dem Platz vor dem Gasthaus an der heutigen Unteren Hauptstraße, das früher „Zur Schönen Kroatin“ genannt wurde (heute „Gattendorfer Gwölb“), waren Ringelspiel, Schaukeln und Zuckerbuden aufgebaut. Es war der Brauch, dass man erst drei Tänze auf der Straße absolvieren musste, die „Drei Stückeln“, bevor man das Gasthaus betrat. Damals, als die Leute noch nicht von der Unterhaltungsindustrie verwöhnt waren, freute man sich schon Wochen vorher auf derartige Festlichkeiten. Der kümmerliche Rest des Anna-Kirtags, dessen Tradition bereits in der Weltkriegszeit abriß, ist heute nur eine kaum beachtete Schiffschaukel und eine Schießbude.

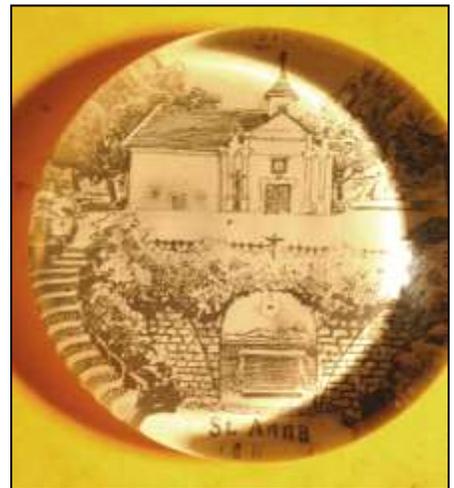
Zu Ende der 80-er Jahre wurden von Pfarrer Dr. Hans Wachtler (\*1928, †1999; Pfarrer in Gattendorf 1964-1998) auch Predigten in ungarischer und slowakischer Sprache eingeführt. Fast in Sichtweite des Eisernen Vorhangs wollte er damit ein Zeichen der regionalen Verbundenheit aller vier Volksgruppen setzen. Gewiss richtete er einen weitsichtigen Blick darauf, dass man die menschenverachtende Ausgrenzung ganzer Völker eines Tages nicht mehr würde aufrecht erhalten können.



Heiligenbildchen – Außen- und Innenblatt mit kroatischem Text  
 „Von der Kapelle der hl. Anna  
 bringe ich das Geschenk zur Erinnerung.“



„Hl. Mutter Anna,  
 bitte bei Gott für uns!“



Wallfahrtsandenken: Kaffeeschale und Briefbeschwerer aus Glas

Als die unüberwindbaren Schranken der Nachbarstaaten 1989 gefallen waren, kamen auch wieder Gläubige aus Ungarn und der Slowakei zur St. Anna-Kapelle, sodass am Annatag in vier Sprachen gepredigt wurde. Sehr oft gestalteten die vier Volksgruppen bei und in der Kapelle auch Abendgottesdienste – die sogenannten „Friedensmessen“ - mit Meditation und Gesang. Diese Viersprachigkeit, historisch bedingt durch die gemeinsame Besiedlung unserer Region mit Deutschen, Kroaten, Ungarn und Slowaken war nicht nur in der Vergangenheit selbstverständlich, sondern ist auch im Lichte der jüngsten politischen Entwicklung nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Streben der Slowaken und Ungarn in die EU wieder symbolhaft.

Somit zeigt sich heute wieder, dass die St. Anna-Kapelle nicht nur ein Ort tiefer religiöser Bedeutung ist, indem sie uns in ihrer symbolischen Gesamtkonzeption in theologisch-eschatologischer<sup>1</sup> Weise viel zu sagen hat, sondern dass sie auch ein Ort der Begegnung und Verbindung von Nationen und Kulturen in einem Sinne ist.



Bilderkachel zum Aufhängen

<sup>1</sup> eschatologisch = auf die letzten Dinge bezogen; Endschiedsal der Menschen und der Welt

## Quellenverzeichnis:

- 1) Otto von Freising; Gesta Frederici I,34
- 2) Ignatius Fessler; Geschichte der Ungarn Bd.1, Leipzig 1867
- 3) Istvan Thullner; Moson Vármegye, Győr 1993
- 4) ALT, Bez. Neusiedl am See, Eisenstadt 1954
- 5) Esterházy Archiv; Herrschaft Gattendorf,  
Bgd. LA Mikrofilm 288-295
- 6) Elenchus Gathensis Fasc. I-XXXVI; Bgd. LA Mikrofilm 295-296
- 7) Die Fürsten Esterházy; Bgd. Forschung; Sonderband XVI 1995
- 8) Janos Eszterházy; Eszterházy Csalad, Budapest 1901
- 9) Josef Rittsteuer; Die Einsiedeleien im Bgd., Volk und Heimat  
1957
- 10) Moritz von Schwind; Ausstellungskatalog (ohne Jahreszahl)
- 11) Mag. Franz Lessner; Vortrag 2001
- 12) Michael Schlatzer; Mitteilung aus dem Klosterarchiv  
Frauenkirchen
- 13) Pfarrarchiv Gattendorf; Libri defunctorum
- 14) Dehio-Handbuch Bgd; Wien 1976



# Anhang

1.

Zusammenfassung in kroatischer Sprache

Pregled na hrvatskom jeziku

Verfasst / sastavio: Mag. Peter Huisza

2.

Zusammenfassung in ungarischer Sprache

Magyarnyelvü összefoglalás

Verfasst / írta: Mag. Franz Lessner



## Kapela svete Ane u Raušeru

Kapela svete Ane u Raušeru je jedino hodočasno mjesto čisto na sjeveru Gradišća, ko je nahaja na području naseljeno s Hrvati u 16. stoljeću i kamo su svi Hrvati ovoga kraja hodočastili i još danas dohajaju na shodišće. Poznati su u gradišćanskohrvatskoj literaturi pod nazivom „Hrvati na Hati“. To su: Novo Selo, Pandrof, Bijelo Selo i nekada hrvatska sela: Raušer, Lajtica i Gijeca, kot i hrvatska sela u Slovačkoj: Hrvatski Jandrof, Čunovo i u Ugarskoj: Hrvatska Kemlja i Bizonja.

Kapela stoji na malom brižuljku obrašćenim stabaljem, ča je netipično za ovu krajinu, na hataru Raušera i oko kilometar južno od ovoga sela, pa zrači svojim položajem poseban mir i tišinu.

Točni podatki o gradnji i gdo je kapelu konačno izgradio se nisu očuvali. Uklesani broj 1712. lj. iznad ulaznih vrat u kapelu svidochi, da je ovoga ljeta bila jur izgradjena i da se je vjerovatno to ljeta i blagosloвила. U crikveni vizitacija toga časa nikada se ne spominje kapela, jer je ona bila u privatnom posjedu obitelji grofov Esterházy - Zólyom / Altsohl, ki su ju koristili za svoju grobnicu; zapravo je još i danas kapela formalno u vlasničtvu gospoščine. Grb obitelji Esterházy se je nahajao do 1945. lj. na pročelju kapele. U boju se je uništio i kod renovacije 1953. lj. se već nije obnovio.

Da li je prije današnje kapela sv. Ane na ovom mjestu jur stala kapela nije potvrđeno pisanimi dokumenti, arheoloških istraživanj dosidob još nije bilo. U sferu legendov spada povidanje, da je na ovom mjestu 1146. lj. bila bitka med austrijskom i ugarskom vojskom – vojvodom Henrikom

Jasomirgottom i kraljem Gezom, njegovim „Čudom sv. Ane“ - i da je upravitelj ugarske države Ivan Hunyady 1455. lj. u ovoj kapeli svečevao svetu mašu. Najstariji materijalni dokaz na arealu kapele je najdeni kovani pinez ugarskoga kralja Štefana IV. iz 1162./63. ljeta.

Čas u kom se je gradila kapela sv. Ane bilo je jako nemirno, pa su pod brimenom političkih događajev trpili vlastelini i njevi podaniki. Med 1700. i 1714. lj. vojevale su se Austrija (cesar Leopold I.) i Francuska (kralj Ludovik XIV.) zbog nasljedstva na španjolskom tronu. Boj je prouzrokovao Rákóczyjeve nemire med 1703. i 1711. lj. i napade Kurucov. 1712. lj. harala je kuga u ovom kraju.

Imajući pred očima legende o sv. Ani i povijesne prilike toga časa moremo zaključiti, da to nisu bili razlogi za izgradnju kapele. Iz zahvalnosti za očuvanje od kuge postavljali su se pilji ili gradile kapele (n. pr. u Pandrofu) na diku sv. Roka, sv. Sebastijana i sv. Rozalije, a sv. Ana je pomoćnica kod poroda, odgoja dice, obiteljskih poteškoć i želje za ditetom. Sigurno je, da je dao izgraditi kapelu kotrig grofovske obitelji Esterházy.

Ako pogledamo u prilike tada živećih članov obitelji Esterházy dojde u obzir kot darovateljica kapele jedino grofica Marija Esterházy (1668. – 1720.) Nje muž je bio general i je peljao borbe protiv Kurucov a ona se je skrbila za raušersku gospošćinu. Imala je jako darežljivu ruku, nadarila je franjevce u Juri (Győr) i Svetici (Frauenkirchen) i je tote uz mnoge druge dare dala postaviti u baziliki oltar sv. Magdalene. S ovim činom je vjerovatno dostala u kriпти crikve pravo pokapanja za svoju obitelj, kade je i pokopano nje tijelo.

U kriпти kapele sv. Ane se danas nalazu samo kosti dvih kotrigov imenovane obitelji, ali nam nisu poznata njeva imena.

Iz povijesti znamo, da je do kraja II. svjetskoga boja ovde bilo nekoliko škrinj, koje su vanotprimili Sudetski Nemci, da bi imali skrovište u velikoj zimi 1944./45. lj. Oni su bili pripadnici Volkssturma i su morali nadgledivati zarobljenike pri kopanju istočnoga nasipa - Ostwalla. Škrinje su po boju nestale bez traga, vjerovatno su zarušene u pancergabene, koje su bili iskopani u neposrednoj blizini kapele. Arhiv raušerske župe se je velikim dijelom izgubio i tako nam danas nije moguće izviditi, gdje je bio pokopan u ovoj kripti.

Prvi opisi kapele se nalaze u opisu iz 1804./08. lj. i 1812. lj.: "Kapela sv. Ane, nekadašnje prebivalište pustinja. Na brižiću stoji lipa kapela s turmom i 1 zvonom, na koju je prema jugu dograđena Hrvatska kapela; oko kapele su štacije, koje predstavljaju muke našega Spasitelja Jezusa Kristusa. Ispod brižića je nekadašnje prebivalište pustinja, koje postoji od kuhinje, jedne hiže, maloga vrta i gušterne s dobrom vodom. Okolo je graba s zasadjenim lipama, orihom, murvama i drijenki. Površina svega iznosi 1 i 4/8 jutra zemlje. Plaćeni crkveni kapelan stanuje u nekadašnjem prebivališću pustinja i se zove Lovre Ranić; on je dužan čistiti kapelu i sve pripremiti za službu sv. maše."

### **Opis kapela sv. Ane.**

Kapela je izgrađena u 1. trećini 18. stoljeća u stilu baroka. Jednostavna zgrada s uvijenim pročeljem i turmićem na fasadi ima unutra 3 križaste svode. Kapela se je obnovila u 4. četvrtini 18. st.; iz ovoga razdoblja je i oltar, koji ima još ranoklasicističke elemente ali je po stilu još kasnobarokan, kao su to i volute i baldahin nad kipom. Ovalni naivni kip sv. Ane i Jezusa hraneće sv. Marije naslikao je 1775. lj. slikar Ignaz Schedel, koji je za svoje djelo dobio 20 fl. Njegovo se ime ne nalazi u nijednom leksikonu umjetnika pa znamo reći, da je on bio slikar, koji je

putovao od sela do sela i djelao po narudžbi ljudi. Skulpture sveca i svete, ki držu svaki u ruki knjige, dakle atribut, pomoću koga se ne da točno odrediti njev identitet, vjerovatno su sv. Zaharijaš i sv. Elezabeta, rodbina Majke Božje. Bijela farba oltara je tipična za početak klasicizma. Oltarni ukras je pozlaćen. Oltarna menza je u obliku škrinje s grčkim križem. Pod slikom sv. Ane se nalazu četiri vrlo kvalitetni andjeli okrenuti jedni prema drugim. Na tabernakelu se nalazi pozlaćen andjeo, ki drži sviću. Desni se je za vrime boja izgubio i obnovio u stilu prvobitnoga 2002. lj.

Kod ulaza u kapelu na desnoj strani visi križ iz 2. trećine 18. st. Oblik Kristuša – nagnuta glava s dolivisećimi naravnimi vlasi – bili su sve do restauracije 1989. lj. – potiče iz Heiligenkreuza iz djelaonice Giovannija Giulianija.

S live strane same kapele se nalazi takozvana "Hrvatska kapela". Ova ima tri prostorije: sakrštiju, veću prostoriju za vjernike, ka je s obloki povezana s kapelom sv. Ane i samu manju kapelu. U ovoj se u posebnoj niši nahaja barokna štatua "Ecce homo", ku Hrvati zovu: "Jezuš va uzi". Naziv "Hrvatska kapela" za ov dio zgrade uopće nije poznat u današnjem govoru Hrvatov ovoga kraja. Zna se samo pretpostaviti, da ju je izgradio onda u ovom kraju većinski hrvatski narod pred 1753./54. lj., kada se u Walterkarti jur more točno prepoznati tlocrt ovoga dijela kapele, i to za sklonenje od godine i zime pa i noćenje, ča je bio običaj naročito u noći pred danom sv. Ane i se je držao sve do II. svitskoga boja. Prvi pismeni podatki o ovoj kapelu su iz 1761. lj.

U grobaku, kapelici Kristuševoga groba, vidi se na daski naslikano mrtvo tijelo Jezuševog iz 2. trećine 19. st., točnije iz 1863. lj., kada se je načinjio i križni put u današnjem obliku.

Prvobitne naslikane table su se kroz ljeta i osebujno II. svitski boj zničile pa su se 1954. lj. načinjile današnje s nimškim natpisi. Hrvatski i ugarski postavili su se 1989 lj.

Za kapelom se nalazu ostatki umjetničkoga djela iz 1830. lj.: "Jezuš na Uljevom brigu". Klečeci Kristuš bio je postavljen na zemlji a andjeo, ki je držao u jednoj ruki križ a u drugoj kalež, se je u bojnem času izgubio.

### **Sv. Ana - prebivališće pustincov.**

Iz povijesnih podataka doznajemo, da se je 1733. lj. kod kapele sv. Ane naselio pustinac. Njegov stan se je nahajao na desnoj strani ispod brižića. Pustinac, ki se je morao držati regulov svojega reda, se je skrbio za kapelu i zemlju oko nje. Uz običnu molitvu morao je svaki dan moliti za grofovsku obitelj Esterházy, ka je i njega uzdržavala odredjenim deputatom, a petkom je bio i dužan moliti križni put; pekljanje mu je bilo prepovidano. Izgleda, da je od poznatih 4 imen pustincov bio samo jedan Hrvat i to Filip Tagšić, ki je ovde živio od 1739. do 1749. lj., kada umre u starosti od 34 ljet. 1782. lj. cesar Jožef II. ukine svojim "Ediktom" kontemplativne rede, pa tako spomenuta grofovska obitelj u prazni stan pustinca nastani ljude, najvećim dijelom samce, ki su se isto morali skrbiti za kapelu. Za svoj trud su oni isto dostajali deputat. Med zadnjimi su bili Roza – nju su ali ljudi zvali Reza (†1935. lj.) i Lorenz (†1936. lj.) Kreminger. Tetac Lenzlj je dvakrat va ljeti išao u Novom Selu od stana do stana i prosio dar za svoje djelo kod kapele. Kad je došao u stan je htio reć: "Sveta Ana i moja žena Reza su Vas dale lipo pozdraviti.", ča se je kot izreka očuvala sve do danas. U samom boju 1945. lj. izgorio je do temelja ov s rorom pokriti stan "čuvarov sv. Ane". Danas se kumaj još moru prepoznati temelji, gušterna je osigurana betonskom pločom.

## **Moritz von Schwind (1804. – 1871.)**

U obliku pjesme opisuje znameniti slikar Moritz von Schwind svoje putovanje od Beča na Niuzaljsko jezero s dvimi njegovimi prijatelji, ko je pelja na Raušer, kade i noćuju. U 2 ura jutro, i to na Vazmenu nedilju, krenu piše k jezeru, jer su kanili slikati ishajanje sunca. Put je pelja kraj kapele i on piše, da je ova bila slabo osvitljena, da se je iz nje čulo jačenje naroda kot i orgule – bile su to sigurno neke male – i zvonjenje maloga zvona s turma.

Iz ovoga opisa nam je razumljiv običaj iskanja Jezušā u svetom grobu, ki se je držao sve do kraja I. svitskoga boja – iz Novoga Sela su ljudi krenuli u mali grupa med 3 i 4 urami. Do pedesetih ljet prošloga stoljeća išle su isto na Veliki petak dopodne novoseoske žene, opet u manji grupa, k svetomu grobu kod kapele. Molile su križni put i druge prilične molitve ali su gledale, da budu u 3 ura na liturgiji ovoga dana u domaćoj crkvi.

Poznati slikar **Franz Alt (1821.-1914.)**, ki je bio u službi grofa Kazimira Esterhàzija, naslikao je u ljetu 1847. akvarel "Okolica Raušera", na kom se najper vidi kapela sv. Ane, dalje pak selo Raušer i Požon s gradom.

U II. svitskom boju je kapela bila jako uškodjena, osobito krov i stijene, sam oltar je ostao ali najvećim dijelom očuvan. Pod farnikom Matom Ferčkom se je 1947. lj. popravila najveća škoda na kapeli a 1953. lj. se je pak potpuno renovirala.

## **Dan sv. Ane**

Ov dan, 26. juli, bio je svetak za cijeli kraj, a osebit i čvrsto odredjeni datum u ritmu žitka kroz ljetu ovdešnjih ljudi, ki su

bili vezani uz svoju zemlju. "Svetu Anu" su jur željno iščekivali i seljaci, gospodari, i delaći, žnjači. Teg je jur morao biti pokošen, jedino zob je još smila stat, nutar se je vozilo snoplje i počelo mlatenje s mašini – tompfari.

Iz 1754. lj. potiče najstariji pisani dokumenat o svečevanju ovoga dana, naime: za škodnu na laptu Fabe Wachtlera, ka je načinjena upravo na dan sv. Ane, je morala gospoščina njemu platit 2 fl. Zanimljiviji je podatak iz 1795. lj.: sudac vrhovnoga stola von Nazdrovicky je istraživao "zbog bitke 26. jula o. lj. med pandrofskimi i raušerskimi junaki" – no, do takovih bitkov je došlo sve do sredine prošloga stoljeća, jer na ov dan se je svečevao i još danas svečuje drugi raušerski kiritof.

Hrvati na Hati su hodočastili kapeli na dan sv. Ane ili piše u procesija ili s konjskom zapregom – na ov način u velikoj mjeri sve do oko 1955. lj., jer seljaci Hata su si bili gizdavi na svoje konje i koliju, pa su je ovom prilikom kanili i pokazati. Od nimških sel dohajali su - djelomično još i danas, ali jur u malom broju - iz Niuzlja (Neusiedl am See) i osobito iz Bajdina (Weiden am See). Od nekadašnjih procesijov iz Pandrofa, Lajtice i Raušera, ke su krenule od domaćih crikvov, da bi na vrime bile kod kapele, drži se prez prekida sve do danas jedino ona iz Novoga Sela i to po starom običaju: po ranoj sv. maši krene procesija od crikve s kantorom, crikvešnjakom, ministanti, ki nosu križ i ljudi, ki stanuju kod crikve s jačenjem litanije Svih Svetih. Procesije gre sada (do izgradnje nove željezničke pruge 1998. lj. išla je po Velikoj strani do kraja sela, dalje uz šine a jedan dio i po nji do puta prema svetoj Ani; kod tri orihov se je počela jačiti jačka od sv. Ane) po Velikoj strani do Riunjaka i dalje na željeznički most uz Gojnik na Šperglj i onda prema kapeli. Cijelim putem kroz selo se ljudi priključuju procesiji. Zadnji novoseoski farnik, ki je redovito do svojega obetežanja išao u procesiji kapeli, bio je

duh. savjetnik Tome Sučić (službovao u Novom Selu od 1933. – 1962.). Za litanijom se molu andjeoski očenaši, slijedi mala pauza i pred spuščanjem s brižića se počne jačiti obljubljenja jačka na diku sv. Ane na starinski način: predjačkari jaču najper a narod za njimi. S jačkom se dojde i u kapelu, pak slijedu još naklanjanja, med njimi neka posebna: "Sv. Ani na hvalu i diku", "Za naše žive i pokojne majke", "Za sve one, ki su pred nami pohajali ovo sveto mjesto" i dr. Do oko 1950 lj. išli su Novoseoci i u procesiji domom i to opet sve do crikve.



Procesija iz Novoga Sela k Sv. Ani 1972. lj. – na slici dugoljetni peljači procesije tetac Ferko Jakić (†) i šk. nadsavj. Jure Kalinka.

Neudorfer Prozession zur Anna-Kapelle 1972 – auf dem Bild die zwei langjährigen Prozessionsleiter Franz Jakits (†) und OschR Georg Kalinka.

Na ovom mjestu se more i spomenuti, da su žene nosile kamenje na hrptu "Svetoj Ani" iz zahvalnosti za uslišene molitve. Ov običaj zagovora se je držao sve do II. svetskoga boja.

Shodišće kapeli sv. Ane se je premjestilo početkom pedesetih ljet prošloga stoljeća od samoga dana na najbližu nedilju. Počinje s jutarnjom sv. mašom u 8 ura a velika je u 10 ura. U 9,45 uri su prodike na hrvatskom i nimškom jeziku, hrvatska na lijevoj strani od kapela a nimška je bila na desnoj, u zadnji ljeti je pred Božjim grobom, kade se je služila i još služi nimška sv. maša. Hrvatska sv. maša je bila svenek u kapeli pred milostivnim kipom. U zadnjem času je došlo do nekih prominen.

Pok. farnik Raušera, dr. Hans Wachtler, imao je viziju, da kapela sv. Ane nastane mjesto susretov narodov, ki živu u ovom širem kraju. Tako su se početkom devedesetih ljet prošloga stoljeća, kada su opet Hrvati iz Slovačke i Ugarske počeli dohajati ovamo, upeljale za rodjene Ugare i Slovake posebne sv. maše s prodikami na njevom materinskom jeziku.

Došlo je i do nove tradicije: mnogi hodočasniki želju, da se blagoslovu njevi auti, traktori i drugi samovozeći mašini na ov dan kod "Svete Ane".

Kapela sv. Ane obljubljeno je danas mjesto med drugim za sastanke mladine, molenje križnoga puta, posebnih pobožnosti ali i pire kot i za meditaciju pojedincev.

## **A Szent Anna kápolna Gattendorfban (Gátán).**

Gattendorf a Neusiedl am See (Nezsider) kerületben a Wien – Budapest és Preßburg (Pozsony) – Eisenstadti (Kismarton) utak kereszteződésénél fekszik. A kápolna egy kilométerrel délre a helységtől egy erdős magaslaton van. A kápolna mai alakjáról nincsenek írott források. A Dehio-kézikönyvben a következő bejegyzés található: „Épült 1705-ben, felújítva a 18. század 4. negyedében, valamikor Esterházy címer az oromzaton az 1712-es évszámmal.” Az évszám jelzi, hogy a kápolna főtraktusa 1712-ből származik.

A kápolna sohasem volt egyházi tulajdonban, ezért nem szerepel a vizitációkban. Mindig az Esterházy család tulajdonában volt. A magyar iradalomban mindig szerepel az adat, miszerint Hunyadi János kormányzó 1455-ben misét halgatott a Szent Anna kápolnában.

A Lajta-csata során csoda történt. A császár támadást akart indítani. A magyar királyt a Szent Anna kápolnában találták meg. A lovagok és püspökök fényt láttak és két angyalt, akik a magyar koronát kezükben tartották. A magyarok győztek; a győzedelmes csata után a király visszament a kápolnába, újabb fény keletkezett és mennyei hang hallatszott. Így szól a legenda. Annak dacára hogy a kápolna övezetéből sok pénzdarab került elő (IV. István korszakából és sűrűn a 17. század-ból). Mindez nem bizonyítja egy korábbi kápolna létezését. A 18. század elején a spanyol örökösödési háborút vívták, 1703 és 1711 között a Rákóczi szabadságharcot. Majd pestis pusztított. Legelőkelőbb áldozata Esterházy Pál herceg volt 1713-ban Kismartonban.

Szent Anna nem tartozik a pestis szentek sorába, tehát nincsen adat a kápolna dedikációjára. A kápolnát az Esterházy grófi család építtette. 1553/54-ig Gattendorf Sebastian Rauscher tulajdonában volt. Lánya Éva unokáinak korában Rumi Judit (1606 – 1663) férjhez ment Esterházy Dánielhez (1580 – 1654) a család cseszneki grófi ágából. Három részre szakadt az uradalom. János Zsigmond és Mihály voltak az örökösök. Esterházy Máriaát elveszi István szenior Esterházy (1663 – 1714) a család zólyomi ágából. A grófné bőkezű volt. Ajándékokat adott kolostoroknak és templomoknak. Őt lehet elképzelni a kápolna építetőjének. Jogot kapott a boldogasszonyi kriptában való temetkezésre is.

A Gattendorfi Szent Anna kápolnában két Esterházy családtag csontjai pihennek. Sokkal több koporsó volt a kriptában, de 1944/45 telén a szigorú hidegben az Ostwall építői meghúzódtak a kápolnában és a koporsókat az árokba dobták. Egyetlen konkrét utalás van egy családtagról, Johann Esterházy grófnéről (1750 – 1784), aki 1775 december 6-án Ignaz Schedelnek kifizette a számlát az Anna kápolna főoltáráért.

Valószínűleg egy méltó sírhelyet akart teremteni. Talán oda temették. Lehet, hogy fivérért Kázmért (1749 – 1802) is ott hantolták el.

Az 1804/08 és az 1812-es konszkripciókban említik a kápolnát és a volt remeteséget. Arról adnak tudomást, hogy a kápolna szép, tornyában egy harang van és délfelé egy horvát kápolnát építettek hozzá. Ma ezt a kápolnarészt, amelyben az „Ecce homo” szobor van, gyóntatásra használják.

## **A Szent Anna-kápolna műtörténet szemszögéből.**

Az idillikus, erdőben fekvő kápolna a 18. század első harmadából származik. Sztilusa barokk. Egyszerű építmény sveifolt oromzattal, egy homlokzati toronnyal. Az oromzaton az Esterházy címer volt. A kápolnát a 18. század negyedik negyedében felújították. Ebből a korszakból származik az oltár. Ignaz Schedel festő munkájáért 1775 decemberében adott nyugtát. Mivel az oltárkép nagyon naiv és egy Ignaz Schedel festő a művészlexikonokban (Thieme – Becker, Fuchs etc) nem szerepel, nyilván egy vádorfestőről van szó, aki faluról falura ment és megrendeléseket vállalt. Az ovális kép Szent Annát harmadmagával, tehát Szűz Máriával és a kis Jézussal ábrázolja. A kápolna belső tere három csehsüveg-boltozatba oszlik, melyet hevederek és kettős szalagok tartanak. A hevederek lizenában végződnek. A szentély boltozata 3/8 végződésű. A padlót kehlheimi lapok borítják.

Az oltár kora-klasszizismus elemeket mutat. A tipusa késő barokk mint például a középső tábla baldachinja és a volúták. Az aranyozott diszítő-elemek és a fesztónok már kora-klasszicisták. Az oltár oldali részein erős volúták vannak, melyek két szentszobor talapzatát képezik. Az egyik szentszobor férfit a másik nőt ábrázol. Mindketten mint jelképet könyvet tartanak. A könyv általános ismertető, ezért a szenteket nem lehet azonosítani. Feltehetőleg Szűz Mária rokanait Zachariást és Erzsébetet ábrázolják. Az oltár foglalata fehér, ami a kibontakozó klasszicizmusra jellemző. A diszítőelemek arany foglalatúak. Az oltár asztala koporsóformájú, egy görög kereszt díszíti. Az oltár középső tábláján négy egymáshoz mutató plasztikus jóminőségű angyalfigura van. A szentségtartón két aranyozott angyal bőségszaruval. A baloldali angyal hiányzott, de sztilusnak megfelelően pótolták.

Jobboldalt a kápolnában egy fészület áll, mely a 18. század második harmadából származik. A típus - lehajtott fej, legöndörödő hajjal – Heiligenkreuzból a Giuliani műhelyből származik. Krisztus fejét állítólag valamikor természetes haj borította.

A Horvát-kápolna a 18. század közepén mint toldalék épült az Anna-kápolnához. Három helysége van: a sekrestye, továbbá az Anna-kápolnába nyíló ablakokkal rendelkező terem a hívők számára és a tulajdonképpeni kápolna. Az utóbbiban egy szalag diszítésű fülke található, melyben egy barokk „Ecce homo” szobrot helyeztek el. Mindhárom helység lapos mennyezetű. A sekrestyében fafödém található.

A Krisztus sírja üregben egy fára festett Krisztus holttestét látjuk. Ez a 19. század második harmadából származik és valószínűleg a keresztúttal egyidejűleg készült.

A keresztút állomásait 1863-ban készítették, a képek és feliratok újkeletűek.

A Szent Anna kápolna mögött egy olajfák hegyét ábrázoló csoport maradványai vannak. Az angyal-figura elveszett. Az olajfák hegyén- csoport 1830 körül készült.

## **A remeteség.**

A konszkripciókban a „volt remetelakot” említik. 1733-ban alapították. A remeték a kolostori közösségek mellett léteztek a szerzetesi kultúra történelmében. A remeteség kontemplatív életet a családi köteleken kívül biztosított. A barokk korszakban a remetéknek biztos helyük volt a társadalmi életben. Minimális létszükségletüket többnyire alapítványokból vagy uradalmi adományokból fedezték. 1712-ben a passai,

bécsi és györi remeték közösségbe tömörültek. Tíz szabályt kellett betartaniok; nötlenség, szűz élet, engedelem, ima és böjt. A remetelak volt életük központja, melyet csak végszükséglet esetén hagyhattak el. Koldulni tilos volt, hacsaknem kényszerűségből. A remetéknek durva csuhát kellett viselniük csuklyával. XIII. Benedek pápa utasítására a remetétet kötelezték egy harmadik rendbe belépni. A legnagyobb 3. rend a ferencesekéé volt. Tagschitz Fülöp volt az első remete Gattendorfbán. A gattendorfi remeték természetbeli adományt kaptak az urasàgtól; 1782-ben II. József Magyarországon 236 kolostort és remeteséget törölt el.

### **Kápolna – felügyelők.**

A kápolna nem volt egyházi tulajdonban, az Esterházy család temetkező helye volt. 1782-ben a remeték sora megszakadt, de a kápolna jelentősége nem gyérült. Mivel a kápolnát fenn kellett tartani, idős férfiakat alkalmaztak ellátás ellenében. A remete-lakban éltek. Az első felügyelőt, aki 1786-ig működött Kaspar Höflingnek hívták. Utolsónak a Schimak-család lakott itt 1945-ig. Ekkor az utolsó háborús napokban porrá égett a lak.

### **A Szent Anna ünnepség és más vallásos ünnepségek.**

Az első hír az Anna-nap (július 26) ünnepléséről 1754-ből való. 1775-ben 15 forint gyűlt össze adomány fejében. A falusi tanító vezényelte a kórust és játszotta az orgonát.

### **Moritz von Schwind (1804 – 1871) útleírása.**

1821-ben a szenthéten két kollegával Bécsből a Fertőtóig vándorolt. Nagyszombaton Gattendorft érték el. Húsvét

vasárnapján éjjel 2-kor indulnak a nezsideri kálvária felé, ahonnan a tó panorámája tárul fel.

Egy paraszt mutatja az utat. A Szent Anna kápolnához érnek. Éneket és orgonaszót és a harang rekedt hangját hallják. Ezek szerint a feltámadást nem a plébánia-templomban, hanem a Szent Anna kápolnában tartották.

### **Zarándoklások a Szent Anna kápolnához.**

Az 1950-es évekig a Neudorfiak (Moson-Újfalú) nagypénteken a szent sírt keresték fel. Délután 3 órára vissza kellett érniök az újfalusi plébánia-templomba. Húsvét vasárnapján 3 vagy 4 órakor reggel Neudorfi hívők egyénileg keresték fel a szent sírt.

1989-ben a keresztút állomásait horvát és magyar feliratokkal is ellátták.

Szlovák zarándokok nem Anna-napján hanem pünkösdkor jöttek el. Csak Újfalú zarándoklása maradt fenn máig. Potzneusiedl (Lajtafalu) az 1950-es évekig tartotta meg a zarándoklatot.

A zarándokok a horvát Szent Anna-dalt énekelték. Csak az újfalusiaknál maradt fenn a szöveg és a dallam. A dalt az előénekes intonálja, mégpedig versszakonként, a zarándokok megismétlik.

1847-ben Franz Alt vízfestestménye ábrázolja a Szent Anna kápolnát.

A kápolnát 1761, 1775, 1790, 1791, 1792, 1796, 1848, 1863-ban és 1945 után restaurálták, 1947-ben és 1953-ban.



„Ecce homo“-Statue  
Restauriert und wieder in der Kroatischen Kapelle aufgestellt im Mai 2003





Rest der Ölberggruppe – Wie sie einmal war, sieht man auf Seite 32 !  
Der Engel fehlt, die knieende Christusfigur wurde auf den Berg versetzt, der Kopf wurde laienhaft ergänzt.



Dieses Bild ist im Buch auf Seite 29. Es wurde gegen ein Bild ausgetauscht, auf dem man das Gewölbe besser erkennt.



Abgang in die Krypta unmittelbar nach dem Haupteingang der Kapelle.

Danken möchte ich allen,  
die durch ihre finanzielle Unterstützung  
den Druck dieses Buches möglich machten:



Gemeinde Gattendorf

Gemeinde Neudorf

Hrvatsko kulturno društvo u Gradišću  
Kroatischer Kulturverein im Burgenland

Hrvatsko kulturno društvo u Gradišću -  
Seoska sekcija Novo Selo  
Kroatischer Kulturverein im Burgenland -  
Ortsgruppe Neudorf

Burgenländische Landesregierung –  
Kulturabteilung